JOURNAL HOHE SCHRECKE

18

FRÜHLING 2019

In der Diskussion
Hängeseilbrücke über das Bärental ..... Seite 4

Wege in die Wildnis
Urwaldpfade für Thüringen ..... Seite 8

Lichtsmog vermeiden
LED-Technik für Fledermäuse ..... Seite 14

Kinder als Klimaforscher
Projekttag in Bottendorf..... Seite 22

Oberheldrungen Ausflugsziel ... S. 24

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“

Liebe Anwohner und Gäste, liebe Leserin, lieber Leser,

viele Wege führen nach Rom, sagt das Sprichwort, es handelt von Vielfalt und Auswahl. Und die gibt es inzwischen auch in der Hohen Schrecke: Das Wanderwegnetz ist in wichtigen Teilen neu sortiert und beschildert und mit viel Energie wird an der weiteren Umsetzung des Wegekonzeptes gearbeitet. Dieses Heft dokumentiert den Stand der Entwicklung, es erzählt von den neuen Urwaldpfaden, von der nachhaltigen Pflege der Wege und von der Debatte um die geplante Hängeseilbrücke. Und weil wir nicht im alten Rom sind, sondern im 21. Jahrhundert, können wir auch berichten von den Aktivitäten, die Hohe Schrecke per Elektromobilität zu erreichen und zu erkunden. Besonders frisch präsentiert sich die Hohe Schrecke im Frühling – nach dem extrem trockenen Sommer 2018 ist die Region gespannt darauf, wie sich der Wald regeneriert und wie das Wetter in dieser Saison wird. Dass Klimawandel und Klimaschutz globale Themen mit lokaler Auswirkung sind – spätestens jetzt ist diese Erkenntnis angekommen. Die Hohe Schrecke muss sich dem stellen – auch davon berichtet dieses Heft. Gute Einsichten, viel Freude beim Lesen und vor allem viel Glück auf Ihren Wegen in den Hohe-Schrecke-Wald wünschen Ihnen

der Verein „Hohe-Schrecke Alter Wald mit Zukunft“ und die Naturstiftung David

Grußwort

Im September des letzten Jahres feierte die Naturstiftung David nicht nur ihren 20. Geburtstag – sondern auch zehn Jahre Engagement in der Hohen Schrecke.

Wer erinnert sich noch an die Situation um den Ausgangspunkt 2008? Die Entwicklung rund um das Waldgebiet war gelähmt durch einen Rechtsstreit. Der Freistaat Thüringen hatte Teile des alten Waldes ohne Rücksprache mit den Gemeinden an eine Privatperson verkauft – darunter auch das naturschutzfachlich wertvolle Wiegental. Und das, obwohl unser Stifter, der Umweltverband BUND, sich mit großem Engagement gegen die Privatisierung des Naturschutzgebietes zur Wehr gesetzt hatte. Dass die Naturschützer hier von Anfang an Partner der Kommunen waren und es bis heute sind, ist vor allem Willi Willomitzer zu verdanken – dem langjährigen Bürgermeister von Wiehe. Er war frühzeitig auf den BUND zugegangen und hatte um Unterstützung gebeten. Im Jahr 2008 übernahmen dann wir von der Naturstiftung David diesen Part. Das Ziel war klar: Es musste eine Lösung gefunden werden, von der alle profitierten. Die Chance dafür bot der Bundeswettbewerb „idee.natur“. In fünf Regionen Deutschlands sollten besonders wertvolle Naturräume mit einem Naturschutzgroßprojekt geschützt und gleichzeitig die Regionalentwicklung gefördert werden. Gemeinsam mit allen Anrainerkommunen reichten wir bis Ende Januar 2008 eine Projektskizze ein. Aus den 121 Vorhaben wurden dann bis zum Sommer 2008 zehn Projekte ausgewählt, die eine Aufforderung zur Antragstellung erhielten. Bis Jahresende 2008 hatten wir Zeit, einen rund 100 Seiten dicken Antrag zu formulieren. Doch sicher war der Zuschlag damit noch nicht. Denn nur fünf der zehn eingereichten Anträge wurden bewilligt. Im Juni 2009 kam dann der erlösende Anruf: Die Hohe Schrecke war eine der bundesweit fünf Gewinnerregionen.

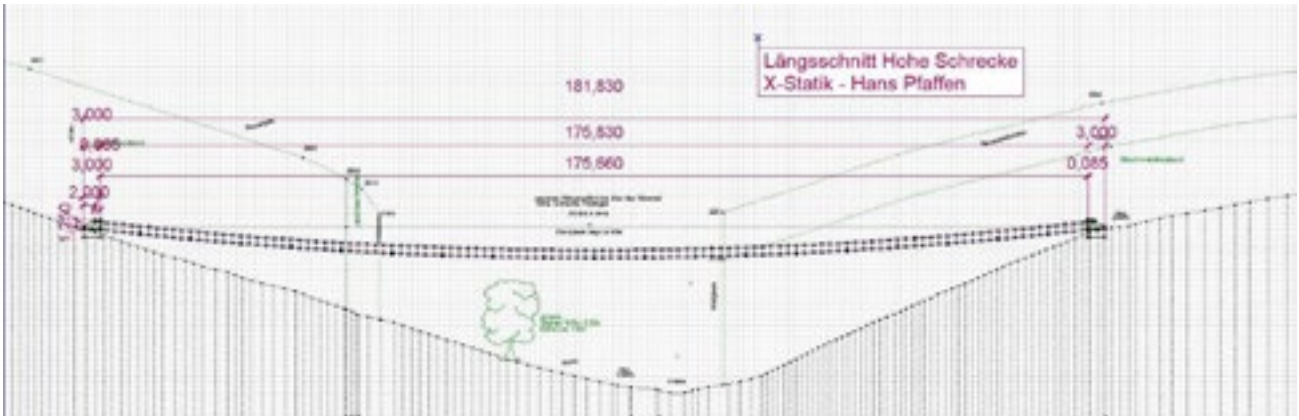
Damit begann die Arbeit aber erst richtig. Denn jetzt mussten wir zeigen, dass wir den Worten auch Taten folgen lassen. Ich denke, dass uns dies recht gut gelungen ist. Und zwar vor allem deshalb, weil über die vielen Jahre ein sehr enges Vertrauensverhältnis zwischen den Kommunen und der Naturstiftung David entstanden ist und wir viele Dinge gemeinsam angepackt haben. Übrigens auch mit den öffentlichen und privaten Waldbesitzern sowie den staatlichen Treuhändern dieser besonderen Landschaft. Dafür möchte ich an dieser Stelle allen Partnern sehr herzlich danken. Ich denke, dass wir gemeinsam stolz sein können auf das, was wir in den letzten zehn Jahren erreicht haben. Bundesweit ist die Hohe Schrecke inzwischen ein Vorzeigebeispiel für das Zusammenwirken von Naturschutz und Regionalentwicklung. Und vor Ort hat sich vieles zum Positiven gewandelt. Das zeigen die stetig steigenden Besucherzahlen genauso wie das wachsende öffentliche Interesse an der Region. Wir haben aber noch viel vor uns. Das Naturschutzgroßprojekt läuft noch bis zum Jahr 2022. Aber auch danach wird sich die Naturstiftung David mit Sicherheit weiter in der Hohen Schrecke engagieren: Wir sind gekommen, um zu bleiben – und um Bleibendes zu entwickeln!

Dr. Michael Zschiesche
Präsident der Naturstiftung David

Foto: Thomas Stephan

Hängeseilbrücke in der Diskussion

Bei einer Bürgerversammlung Ende November in Braunsroda konnten sich Interessierte erstmals ein konkretes Bild von der im Bärental geplanten Hängeseilbrücke machen. Dabei gab es sowohl Kritik als auch Zustimmung.



Vorgeschichte

In der Hohen Schrecke soll der Naturtourismus gefördert werden. Hierfür bedarf es neben einem funktionierenden Wander- und Radwegenetz auch ausgewählter naturverträglicher Attraktionspunkte – das zeigt das Beispiel Baumkronenpfad im Nationalpark Hainich. Viele Ideen wurden hierzu diskutiert – von einem „Turm der Zeitreisenden“ über ein Museumsdorf bis hin zu einem Amphitheater. Im Jahr 2017 entstand erstmalig die Idee für eine Hängeseilbrücke. Anders als vergleichbare Brücken im Harz oder Hunsrück soll die Brücke nicht in erster Line Erlebnistouristen anlocken. Sie soll vielmehr Teil eines attraktiven Wegenetzes sein. Von der Idee bis zu ersten Vorplanungen verging über ein Jahr. Im Herbst 2018 lagen erstmalig konkrete Planungen vor – die dann der Bürgerschaft vorgestellt wurden.

Informationen

Interessierte können sich auf www.hohe-schrecke.de über die fortlaufende Planung informieren. Für konkrete Fragen und Hinweise kann das Regionalmanagement der Hohen Schrecke direkt kontaktiert werden:
region@hohe-schrecke.de,
Telefon 034673/78904

Der Saal im Gutshof Braunsroda war bis auf die letzten Plätze gefüllt, am Ende mussten sogar noch extra Stühle organisiert werden. Mehr als 80 Besucher wollten wissen, wo die Hängeseilbrücke genau gebaut werden soll, wieviel sie kostet und wer sie bezahlt. Nachdem es im Vorfeld Medienberichte gegeben hatte, dass man mit einer Hängeseilbrücke jährlich 100.000 Besucher in die Hohe Schrecke locken wolle, stand schnell das Wort Massentourismus im Raum. Vor diesem Hintergrund betonte die Vorsitzende des Hohe-Schrecke-Vereins Dagmar Dittmer in ihrem einleitenden Vortrag, dass es bei dem geplanten Brückenprojekt nicht um Besuchermassen, sondern um die Schaffung eines von mehreren Attraktionspunkten in der Hohen Schrecke gehe. Man rechne mit höchstens 40.000 Besucher pro Jahr – für die gesamte Region.

Die konkreten (Vor)Planungen

Mit der Vorplanung hatte der Verein im Sommer 2018 das Erfurter Planungsbüro IPU beauftragt. Der Leiter des Büros Frank Neumann stellte die Details der geplanten Hängeseilbrücke vor. Sie soll auf einer Länge von knapp 180 Metern das Bärental überspannen und sich dabei weitgehend in die Natur integrieren. Man habe ganz bewusst auf große Brückenpfeiler verzichtet und sich auch gegen eine direkte Anfahrmöglichkeit entschieden. Wer über die Brücke gehen möchte, müsse das Auto in Braunsroda oder Reinsdorf stehen lassen und von dort ca. 3 km laufen. Schon dieser Umstand würde reine Erlebnistouristen abschrecken. Zugleich betonte Neumann, dass keine anderen Bauwerke geplant seien: Es werde an der Brücke weder Verkaufsstände oder Toilettenhäuschen ge-

Fotos: David Johst

Diskussion zur Hängeseilbrücke: Christian Stadali, Reinhard Kummer, Frank Neumann, Dagmar Dittmer, Martin Schmidt (von links nach rechts)

ben. In der Bauphase könne man die bereits bestehenden Forstwege nutzen und müsse lediglich ein kurzes Stück Bauweg anlegen. Dieser werde aber nach der Fertigstellung der Brücke wieder zurückgebaut. Wenn alles nach Plan verliefe, solle die Brücke im Spätherbst 2019 einweiht werden. Der Planer wies darauf hin, dass im Rahmen der Vorplanungen auch andere Standorte untersucht worden seien. Das Bärental eigne sich aber besonders gut, weil es von den Ortschaften gut erreichbar sei, am Waldrand und nicht im Naturschutzgebiet läge und auch die Eigentumsverhältnisse geklärt seien. Auch sei hier die Einbindung in das bestehende Wanderwegnetz am besten zu realisieren.

Naturnaher Tourismus

Jessica Piper vom Tourismusverband Südharz Kyffhäuser begrüßte das Projekt und erhofft sich vor allem positive Effekte für private touristische Leistungsträger der Region: Mehr Besucher bedeuteten am Ende auch mehr potentielle Übernachtungsgäste oder Gaststättenbesucher. „Man schützt nur das, was man kennt“, mit diesem Leitsatz eröffnete Martin Schmidt von der Naturstiftung David sein Statement. Als Naturstiftung und Flächeneigentümer habe man sich die Brücken-Pläne des Vereins sehr genau angeschaut. „Für uns hat die Naturverträglichkeit des Bauwerkes höchste Priorität“, betonte Schmidt. Zugleich sei es jedoch immer das Anliegen der Stiftung gewesen, einen naturnahen sanften Tourismus zu fördern. Die Hängeseilbrücke stelle zwar einen Eingriff in die Natur dar, könne aber gleichzeitig dazu dienen, die Besucherströme gezielter zu lenken und damit andere Bereiche des Waldes zu beruhigen. Die endgültige Entscheidung über die Naturverträglichkeit müssten aber letztlich die Naturschutzbehörden treffen. Wenn es hier ein positives Votum gäbe, stelle die Stiftung ihre Eigentumsflächen für die Hängeseilbrücke zur Verfügung.

Die Finanzierung steht

Im Anschluss an die Vortragsrunde konnten sich die Zuhörer mit ihren Fragen, Anregungen und Bedenken zu Wort melden. Dabei wurde schnell deutlich, dass es auch viele Kritiker des Projektes gibt. „Wir sind strikt gegen die Brücke!“, machte Herr Kummer vom örtlichen Naturschutzbund deutlich. Das Bauwerk stelle einen viel zu großen Eingriff in die Natur dar. Auch wies er darauf hin, dass es angesichts der drohenden Schließung des Krankenhauses in Bad Frankenhausen doch unsinnig sei, eine so teure Brücke zu bauen. Herr Neumann vom Planungsbüro IPU erläuterte daraufhin noch einmal detailliert die Finanzierung. Der Bau inklusive der gesamten Planung werde rund eine Millionen Euro kosten. Wesentliche Teile davon finanziere das Thüringer Umweltministerium. Diese Mittel seien zweckgebunden und ließen sich nicht umwidmen: „Im Klartext, heißt dies, dass das Geld entweder in die Region komme oder in andere Regionen fließt!“, so Neumann.

Planungen

Die aktuellen Planungen (Stand März 2019) sehen eine 176 Meter lange Brücke vor, welche das Bärental in einer maximalen Höhe von 20 Metern überquert. Die Brücke wird damit nicht über den Bäumen, sondern als eine Art Baumkronenpfad in den Baumwipfeln verlaufen. Errichtet wird die Brücke an einer Stelle, wo bisher hauptsächlich wenig naturnahe Nadelbäume (Lärche, Fichte) standen. Die Brückenkonstruktion besteht aus Stahl, die Lauffläche aus wetterbeständigem Holz. Der kleine Hohe-Schrecke-Rundweg und der Thüringer Urwaldpfad werden zukünftig über die Brücke führen.

Unterschriften gegen Massentourismus

Auch Frau Schuchart und Herr Marx – die örtlichen Jagdpächter – kritisierten das geplante Brückenprojekt. Beide überreichten der Vereinsvorsitzenden eine Liste mit 1.350 Unterschriften gegen den Bau der Brücke und den damit befürchteten Massentourismus. In diesem Zusammenhang wurde auch kritisiert, dass man die Anwohner bewusst im Dunklen gelassen und nicht ausreichend informiert habe. Einen Vorwurf, den Volker Stietzel vom Landratsamt Kyffhäuserkreis, der im Auftrag des Vereins die Baudurchführung begleitet, entschieden zurückwies. „Wir machen kein Geheimnis aus der Planung“. Man habe die Bauvoranfrage öffentlich ausgelegt und auch die Kreisjägerschaft habe keinen Widerspruch formuliert.

Mehrheit für Brücke

Es meldeten sich aber auch zahlreiche Befürworter. Niemand, so äußerte sich Herr von Bismarck, könne etwas dagegen haben, wenn es einen kleinen Aufschwung in der Region gäbe. Er sähe in der Brücke nicht mehr als einen verlängerten Wanderweg und eine zusätzliche Attraktion in der Region. Angesprochen wurden auch die entstehenden Folgekosten. Wer kommt für eventuell notwendige Reparaturen auf und wer finanziert die jährliche TÜV-Prüfung? Hier gäbe es noch kein endgültiges Konzept, so IPU-Planer Neumann. Denkbar sei, Parkgebühren zu erheben und damit einen Teil des Unterhaltes zu finanzieren. Gleichzeitig würde man darauf achten, dass die Brücke möglichst langlebig und wartungsarm sei. Am Ende der Diskussion bat der Moderator um eine spontane Abstimmung. Bei dieser Gelegenheit votierten mehr Personen für als gegen den Bau der Hängeseilbrücke.

So könnte es aussehen: Hängeseilbrücke in Baumkronenhöhe.

Zeitplan

Die Planung und Umsetzung der Hängeseilbrücke folgt einem straffen Zeitplan. Nach der Sicherstellung der Finanzierung wurde im Januar 2019 der Planungsauftrag an das Schweizer Büro X-Statik vergeben. Anfang Februar lag die Entwurfsplanung vor. Ende Februar wurden die naturschutzfachlichen Prüfungen abgeschlossen. Mitte April sollen die Bauleistungen vergeben und Anfang Mai mit den Bauarbeiten begonnen werden. Fertiggestellt werden soll die Brücke bis Ende September.

Finanzierung

Als „vorfristiges Weihnachtsgeschenk“ übergab Umweltministerin Anja Siegesmund der Vereinsvorsitzenden Dagmar Dittmer am 19. Dezember einen Förderbescheid über 837.000 Euro. Damit ist die Finanzierung des Baus der Hängeseilbrücke gesichert. Weitere Mittel steuern die Stiftung Naturschutz Thüringen, der Kyffhäuserkreis und der Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ bei.

Fotos: n-k/pixabay.com, TMUEN

Netzwerk für die Wegepflege

Der Schlüssel für die Entwicklung der Hohen Schrecke als Tourismusgebiet ist ein attraktives Netz von Wander- und Radwegen. Mit dem Naturschutzgroßprojekt wurden viele Wege ausgebessert und neu hergerichtet. Nun geht es darum, diese Wege langfristig intakt zu halten.

Vor ein paar Jahren noch musste, wer in der Hohen Schrecke wandern ging, einen siebenten Sinn für Orientierung haben. Zwar gab es traditionell viele Wege und auch viele Wegmarken und Beschilderungen – allein es waren zuviele. In den Jahren 2017 und 2018 wurde das Chaos gelichtet: Das Wandwegenetz in der Hohen Schrecke erfuhr eine Runderneuerung: Die Zahl der Wege wurde reduziert, die vorhandenen Verbindungen ausgebaut und optimiert, die Beschilderung erneuert. Von Anfang an dabei war Dieter Krüger, Figurenschnitzer aus Garnbach. Er ist seit 2017 offiziell vom Hohe-Schrecke-Verein beauftragter Wanderwegewart. Jedes Jahr gibt es zwei Begehungen für das gesamte Wegenetz. Dabei prüft der Wegewart, ob die Schilder noch alle lesbar und die Wege gut begehbar sind. Auch die Rastplätze werden kontrolliert, kleine Reparaturarbeiten sofort erledigt.

Viele Hände, schnelles Ende

Wenn ein längerer Wegeabschnitt von Büschen freizuschneiden ist oder wenn ausgespülte Spurrillen verfüllt werden müssen, dann braucht der Wegewart die Unterstützung der Kommunen und ihrer Bauhöfe. Auf Initiative des Hohe-Schrecke-Vereins fand deshalb Mitte Januar in der Modellbahn Wiehe ein erstes Treffen statt. Neben Dieter Krüger kamen die Ansprechpartner für die Bauhöfe Roßleben-Wiehe, Oberheldrungen, Hauteroda, Nausitz und Lossa sowie Vertreter vom Regionalmanagement der Hohen Schrecke und der Naturstiftung David.

Die Teilnehmer mussten von einer Mitarbeit nicht erst überzeugt werden: „Das gehört ganz klar zu unseren Aufgaben“, kommentierte Klaus-Dieter Arnold, Baumamtsleiter von Roßleben-Wiehe und ergänzte: „Wir brauchen nur genug Vorlauf, um es einplanen zu können.“ Das setze eine reibungslose Zusammenarbeit voraus. Wie diese erfolgen soll – darüber wurde an diesem Vormittag intensiv diskutiert. Die zentrale Schaltstelle wird weiterhin der Wegewart sein. In einer zentralen Datenbank werden alle Informationen zum Wegezustand gepflegt, somit behält Dieter Krüger den Überblick. Er erhält seine Informationen durch seine Begehungen oder durch Hinweise aus der Bevölkerung. Für größere Arbeiten spricht der Wegewart die einzelnen Bauhöfe an – deren Mitarbeiter dann entsprechend tätig werden. Die Naturstiftung David wies darauf hin, dass es wichtig sei, mit Augenmaß vorzugehen. „Bei der Verkehrssicherung wird aus übertriebener Vorsicht oft mehr weggeschnitten als erforderlich“, spricht Gerlinde Straka ein mögliches Problem an. Wichtig sei deshalb, die Bauhof-Mitarbeiter für die Besonderheit des Naturschutzgebietes zu sensibilisieren. Schnell entstand deshalb die Idee, im Frühjahr eine gemeinsame Begehung mit den Bauhof-Mitarbeitern durchzuführen.

Zukünftig soll immer Anfang des Jahres ein Netzwerktreffen der Wege-Verantwortlichen organisiert werden. Zu diesem Zeitpunkt lassen sich die Erfahrungen aus dem vergangenen Jahr auswerten und rechtzeitig die anstehenden Aufgaben vor dem Saisonstart besprechen.

Radwege werden geplant

Im Rahmen des vom Thüringer Umweltministerium in den Jahren 2018 und 2019 geförderten Regionalmanagements werden die Planungen für mehrere Radwege weiter konkretisiert. Der Hohe-Schrecke-Verein lässt im Moment detaillierte Planungen für die Verbindungen Reinsdorf – Gehofen – Nausitz – Kleinroda sowie Hemleben – Beichlingen erstellen. Mit den Planungsunterlagen kann dann ein Zuschuss beantragt werden für den Wegebau, der idealerweise im Jahr 2020 erfolgen soll.

Dieter Krüger

Fotos: Anna Hertwig (1), Jan Shcilling (2)

Pfade durch die Wildnis

Mit dem Projekt „Thüringer Urwaldpfade“ soll demnächst deutschlandweit für einen Besuch in den wilden Wäldern Thüringens geworben werden. Die Hohe Schrecke wird dabei eine besondere Rolle spielen.

THÜRINGER
URWALDPFADE
WEGE IN DIE URWÄLDER VON MORGEN

Jochen Schaub steht am Gasthof „Zum Fröhlichen Wanderer“ in Garnbach und zeigt auf den gegenüberliegenden Hang. Dort soll demnächst ein symbolisches Tor den Beginn des Urwaldpfades am Rabenswald markieren. Zur Eröffnung im Mai hat sich Umweltministerin Anja Siegesmund angekündigt. Schaub ist studierter Förster und seit knapp einem Jahr Projektleiter für den WWF in Thüringen. Die Naturschutzorganisation mit dem bekannten Panda-Logo ist nicht nur in Afrika und Asien, sondern auch regional aktiv. Mit Fördergeldern von Land und EU engagiert sich der WWF in Thüringen seit knapp zwei Jahren gemeinsam mit dem Naturkundemuseum Erfurt für den Erhalt alter Wälder.

Über einen steilen Pfad geht es von Garnbach hinauf zum zukünftigen Urwald-Tor. Von der Anhöhe aus schweift der Blick über das kleine Dorf hin zum ausgedehnten Schrecke-Wald. Große Teile davon werden seit einigen Jahren forstlich nicht mehr bewirtschaftet: „Dort darf die Natur Natur sein – und genau das wollen wir den Menschen mit dem Urwaldpfad-Projekt näherbringen“, erläutert WWF-Mann Schaub das zentrale Ziel des Projektes. Gerade in den vergangenen Monaten und Jahren sei in Thüringen sehr viel und sehr heftig über die Schaffung neuer Wildnisgebiete diskutiert worden – beispielsweise im Fall des 30 Kilometer entfernten Possenwaldes bei Sondershausen. Gegner von Wildnisgebieten äußern häufig die Befürchtung, dass man die Wälder dann nicht mehr betreten könne. „Mit dem Projekt zu den Thüringer Urwaldpfaden wollen wir die Menschen ganz bewusst einladen, sich die wilden Wälder näher anzuschauen“, erläutert Naturschützer Schaub.

Urwaldpfad und Urwaldperlen

Der Begriff „Urwald“ sei dabei vor allem aus Vermarktungsgesichtspunkten gewählt worden: „Streng wissenschaftlich gesehen gibt es in Deutschland keine Urwälder mehr. Wir sprechen deshalb immer über die Urwälder von morgen“ erläutert der Forstwissenschaftler. In Thüringen gibt es davon inzwischen etliche. Sie reichen vom Thüringer Schiefergebirge, über das Vessertal und die Wartburgregion im Thüringer Wald, den Hainich bis hin zur Hohen Schrecke. Ein einmaliger Schatz. Vor einigen Jahren entstand die Idee, alle diese Gebiete durch einen gemeinsamen Wanderweg zu verbinden. Doch schnell wurde den Planern klar, dass eine solche Wanderroute quer durch Thüringen viel zu lang wäre. Da sich die einzelnen Wildnisgebiete wie auf einer Perlenschnur aufgereiht über die Landkarte von Thüringen verteilen, war schnell die Idee der „Urwaldperlen“ geboren. Damit sollen die wilden Wälder zukünftig gemeinsam touristisch beworben werden. In einem ersten Schritt wurden 20 Gebiete ausgewählt. In jedem dieser Gebiete soll es eine oder mehrere „Perlen“ in Form von Rundwegen geben. So auch in der Hohen Schrecke.

Vom Marterpfahl zur Baumskulptur

Um den Urwaldperlen mit ihrer sehr unterschiedlichen Naturausstattung ein gemeinsames Dach zu geben, ist bei jedem Rundweg ein ähnlich gestaltetes (symbolisches) Eingangstor geplant. Oberhalb von Garnbach soll der Prototyp entstehen. Jochen Schaub berichtet, dass man sehr lange über die Form nachgedacht habe. Einerseits soll das Tor markant und einprägsam sein – andererseits soll es auch nicht mit örtlichen Bauten und Installationen konkurrieren. „Ein zentrales Anliegen unseres Urwaldpfade-Projektes ist es, so weit wie möglich auf bestehende Wege, Ausschilderungen und Infrastruktur zurückzugreifen. „Wir wollen nicht alles neu erfinden, sondern helfen, Bestehendes noch besser in Wert zu setzen“, fasst Schaub zusammen. Die zündende

Fotos: Thomas Stephan (1), David Johst (3), Stefan Schwill (1)

Entwurfsskizze der Wegmarke

Idee habe man dann ausgerechnet in der Hohen Schrecke gefunden: „Als wir das Atelier der Figurenschnitzer in Garnbach besucht haben, entstand die Idee, an jedem Urwaldpfad eine große weithin sichtbare Stele zu errichten“. Diese sollte ursprünglich eher abstrakt die Form eines Totempfahls haben. Das aber führte bei manchem zu falschen Assoziationen: „Als wir die ersten Entwürfe vorgestellt haben, wurde das aus Spaß oft als Marterpfahl bezeichnet. Das fanden wir weniger gut.“, schmunzelt Schaub. Die Idee wurde deshalb weiter entwickelt. Nunmehr soll die Stele naturalistischer als Totholzbaum mit den für das Gebiet jeweils typischen Arten gestaltet werden.

Drei Perlen für die Schrecke

In der Hohen Schrecke sind drei Urwaldperlen-Rundwege geplant. Neben dem Rabenswald auch beim Wiegental und in der Gegend des Bärentals bei Gehofen. Bei allen drei Perlen werden bestehende bzw. geplante Routen genutzt. Damit werden nicht nur Kosten, sondern auch die Eingriffe in die Natur reduziert. „Die Wegeführung haben wir gemeinsam mit der Naturstiftung David und dem Hohe-Schrecke-Verein abgestimmt. Mit unserem Urwaldpfad-Projekt werten wir letztlich die im Naturschutzgroßprojekt ausgewiesenen Wanderwege zusätzlich auf“, ist sich der WWF-Mann sicher.

Die einzelnen Urwaldperlen der Hohen Schrecke unterscheiden sich nicht nur durch ihren jeweils eigenen Charakter, sondern sind auch unterschiedlich erschlossen. Das Wiegental, so erläutert Schaub, müsse über eine längere Strecke erwandert werden und sei daher eher für Tagestouren geeignet. Anders der Rabenswaldweg. Den könne man bequem zwischen Mittagessen und Kaffeetrinken von Garnbach aus erkunden. Nicht zuletzt deshalb soll hier ein Erlebnisweg für Familien entstehen.

Diskussionen am Bärental

Im Bärental soll als besondere Attraktion eine der Landschaft angepasste Hängeseilbrücke entstehen. Das sehen allerdings einige Anwohner kritisch. „Es ist schon in gewisser Weise ein Widerspruch, dass wir den Menschen auf der einen Seite einen möglichst naturbelassenen Wald zeigen wollen und auf der anderen Seite genau dorthin ein künstliches Bauwerk setzen“, gibt Jochen Schaub zu. Und holt dann etwas weiter aus. Ziel des Urwaldpfad-Projektes sei es, Menschen für wilde Wälder zu begeistern – um sie damit letztlich auch zu motivieren, sich für deren Schutz und Erhalt einzusetzen. Eine Attraktion wie die geplante Hängeseilbrücke könne

dabei helfen, möglichst viele Menschen anzusprechen und sie gewissermaßen in den Wald zu locken. „Es geht hierbei aber nicht um Event-Tourismus und schon gar nicht um einen Massentourismus. Die Hängeseilbrücke wird auch nicht die Dimension vergleichbarer Projekte im Harz oder im Hunsrück haben.“, erläutert der Naturschützer. Die Brücke solle sich der Landschaft anpassen und am Ende ähnlich wirken wie der Baumkronenpfad im Hainich. „Das wird eine hervorragende Ergänzung zu den bestehenden Naturerlebnis-Angeboten in der Hohen Schrecke“, ist Jochen Schaub überzeugt.

Wildes Familienerlebnis

Inzwischen ist auch Michael Krüger auf der Anhöhe oberhalb von Garnbach eingetroffen. Er ist Sohn des örtlichen Holzkünstlers und tritt inzwischen in die Fußstapfen seines Vaters. Krüger junior war es, der vor einigen Jahren die Planungsidee des Naturschutzgroßprojektes für einen Familien-Erlebnisweg im Rabenswald aufgriff. Die Naturstiftung David wollte den Weg nicht selbst errichten. Michal Krüger gründete deshalb mit 14 weiteren Mitstreitern aus Garnbach kurzerhand den Rabenswaldverein. Unterstützt von der Naturstiftung David wur-

Drei Perlen und ein Urwaldpfad

In der Hohen Schrecke sollen die Rundwege am Rabenswald und am Wiegental zukünftig als Urwaldperlen vermarktet werden. Beim Bärental soll der bestehende Weg mit der geplanten Hängebrücke zu einem weiteren Urwaldperlen-Rundweg erweitert werden. Für die Verbindung der drei Urwaldperlen sollen Teile der Hohe-Schrecke-Rundwege zukünftig als Urwaldpfad bezeichnet werden. Dieser verläuft von Braunsroda über das Bärental, das Wiegental, entlang von Kleinroda, Langenroda bis nach Garnbach – und von dort über den ehemaligen Schießplatz entlang der Finne, Burgwenden bis nach Beichlingen. Von dort soll es später über den Schmücke-Wanderweg eine Verbindung zur Urwaldperle in der östlichen Hainleite geben.

Drei Förderungen

Das WWF-Projekt „Thüringer Urwaldpfade“ wird gefördert über das Programm „Entwicklung von Natur und Landschaft“ (ENL) mit Geldern des Freistaates Thüringen und der Europäischen Union (ELER). Zentrales Ziel ist die Planung und Umsetzung von thüringenweit 20 Urwaldperlen-Rundwegen.

Aus dem gleichen Förderprogramm hat der Rabenswaldverein einen Zuschuss für die Errichtung des Rabenswald-Familienweges erhalten. Aus administrativen Gründen hat der WWF für dieses Projekt die Trägerschaft übernommen.

Ebenfalls aus dem ENL-Förderprogramm soll das Projekt „Hängeseilbrücke“ im Bärental finanziert werden. Träger ist der Hohe-Schrecke-Verein.

WWF

HOHE SCHRECKE
ALTER WALD MIT ZUKUNFT E.V.

ELER
Förderinitiative Ländlicher Entwicklung in Thüringen
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes

Zeichnungen: Corinna Lüdtke aus: Konzeption für einen natur- und kulturgeschichtlichen Erlebnispfad „Rabenswald“. Institut für Tierökologie und Naturbildung, 2013

den ein Konzept für die Realisierung des Weges arbeitet und Gelder beantragt. Trotz der Genehmigung des Förderantrages Ende 2017 drohte das Projekt bis vor kurzem zu scheitern. Denn der Verein müsste die Investitionen von 200.000 Euro komplett vorfinanzieren. Hier konnte der WWF helfen. Die Umweltorganisation hat inzwischen die formale Trägerschaft für das Rabenswald-Projekt übernommen – und setzt das Projekt in enger Abstimmung seit Anfang 2019 um. Gemeinsam steuern Jochen Schaub und Michael Krüger deshalb jetzt den Schrecke-Wald an, um weitere Details des Familienweges zu planen.

Errichtet werden sollen verschiedene kleine Walderlebnis-Stationen. Beispielsweise Kletterbalken, Hängematten und ein Wald-Klassenzimmer. Damit wolle man vor allem Kinder begeistern. Die Stationen sollen aus besonders beständigem Robinienholz angefertigt werden und das Naturerlebnis möglichst wenig stören. Entlang des zukünftigen Erlebnisweges stehen mächtige Buchen und Eichen, dazwischen liegen zahlreiche umgestürzte Bäume. Nach einer Weile zeichnen sich zwischen den alten Bäumen die Grundmauern der Rabensburg ab. Dort angekommen, rollen WWF-Mann Schaub und Figurenschnitzer Krüger eine Planungskarte aus. Im letzten Jahr sollten die alten langsam absterbenden Buchen rund um die Ruine aus Gründen der Verkehrssicherung beseitigt werden. Damit hätte die Burgruine nicht nur viel von ihrem geheimnisvollen Flair eingebüßt, sondern es wären zugleich wichtige Lebensräume verloren gegangen. Die Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen und die Naturstiftung David einigten sich auf ein alternatives Konzept. Am Rande der Ruine soll eine drei Meter hohe Aussichtsplattform entstehen. Gleichzeitig soll das Klettern auf der Ruine untersagt werden. Die alten Bäume unweit der Ruine können so stehen bleiben.

Gemeinsam aktiv für die Region

Der Rückweg der beiden Wegeplaner führt direkt zum Atelier der Figurenschnitzer. Dort soll zukünftig auch der Rabenwald-Familienweg enden. „Wir sind froh, dass wir hier mit dem Rabenswaldverein, der Naturstiftung David und dem Hohe-Schrecke-Verein gleich drei starke Partner gefunden haben.“, freut sich Jochen Schaub. Darum sei die Hohe Schrecke auch der passende Ort, um das gesamte Thüringer Urwaldpfadprojekt im Frühjahr offiziell zu eröffnen. Damit wolle man nicht zuletzt auch das lokale Engagement würdigen. Das sei auch wichtig, um das Projekt langfristig zu sichern, betont Schaub. Denn die Projektförderung für den WWF laufe 2019 aus. Danach müsse es für jede Urwaldperle einen Paten geben, der sich um den Erhalt der Wege kümmere. In der Hohen Schrecke werden sich nach 2019 die beiden Vereine darum kümmern. Der WWF hofft darauf, dass die Thüringer Urwaldperlen sich in den nächsten Jahren ähnlich erfolgreich vermarkten lassen wie beispielsweise der Rennsteig. Doch liegt darin nicht auch eine Gefahr – wenn Besucher gezielt in die naturnahen Wildnisgebiete gelockt werden? Es sei tatsächlich eine Gratwanderung, gibt Schaub zu: „In gewisser Hinsicht führen wir die Leute heute dort hin, wo wir sie früher gerne ausgesperrt hätten.“ Doch Naturschutz, gibt der WWF-Projektleiter zu bedenken, existiere nicht im luftleeren Raum und sei nicht nur eine Angelegenheit von Fachleuten. Es sei wichtig, die Menschen von der Idee der naturbelassenen Wälder zu überzeugen. Und die Urwaldperlen tragen letztlich auch dazu bei, die Besucher in bestimmte Bereiche zu lenken, um damit andere Flächen zu beruhigen.

Jochen Schaub

Michael Krüger

Blick auf Garnbach

Fotos: David Johst (4)

Der Wald im Hitzestress

Der Sommer 2018 war extrem. Die Folgen: Ausgetrocknete Waldböden, geschwächte Bäume. Vielerorts gab es großflächige Waldbrände. Auch am Wald der Hohen Schrecke ging der heiße und trockene Sommer 2018 nicht spurlos vorbei.

Ende des Jahres hatte Forstamtsleiter Uli Klüßendorf alle größeren Waldbesitzer der Hohen Schrecke zu einem Arbeitsgespräch eingeladen, um sich über die Folgen des Extremsommers für die Hohe Schrecke auszutauschen. Alle Beteiligten zogen eine dramatische Bilanz. Zwischen April und Oktober gab es bis auf einige wenige Gewittergüsse so gut wie keinen Regen in der Region. Der Boden war ausgetrocknet und die Bäume litten. Einige verloren frühzeitig ihre Blätter, andere warfen gleich ganze Zweige ab.

Sorgenkind Fichte

Besonders dramatisch ist das Bild bei der Fichte. Sie hat es ohnehin sehr schwer in der Hohen Schrecke – weil es nicht ihr natürlicher Lebensraum ist. Mit ihren flachen Wurzeln gerät der Nadelbaum besonders schnell in „Wassernot“ und damit in Hitzestress. Selbst ausgewachsenen und kräftigen Fichten gelingt es dann nicht mehr, genügend Harz zu produzieren, um sich gegen forstliche Schädlinge wie den Buchdrucker und andere Borkenkäferarten zu wehren. Im Gegenteil: Die unter der Hitze leidenden Bäume geben ein Gas ab, welches die Borkenkäfer regelrecht anlockt. Im Sommer 2018 habe es der Borkenkäfer aufgrund der großen Hitze geschafft, sich über vier Generationen hinweg zu vermehren, resümiert Forstamstleiter Klüßendorf. Wenn man bedenkt, dass allein ein Borkenkäferweibchen bis zu 100.000 Nachkommen erzeugen kann, wird deutlich, welche fatalen Folgen der Befall für den Wirtschaftswald hat.

Wirtschaftlicher Schaden

Waldeigentümer Jan Martin Dee berichtete, dass er durch Sturmschäden und Käferbefall im Jahr 2018 fast 80 Prozent seines Fichtenbestandes eingebüßt hat. In anderen Jahren hatte sich das sogenannte „Käferholz“ wenigstens noch zur Hälfte des Preises verkaufen lassen. Im Jahr 2018 aber lagen die Preise deutlich darunter. Grund hierfür war und ist das Überangebot an Fichtenholz. Denn nicht nur in der Hohen Schrecke, sondern deutschlandweit und auch jenseits der Grenzen wurden aufgrund der Trockenheit und Borkenkäferschäden Fichten in gewaltigen Mengen geerntet. Wenn der Preis nicht einmal die Kosten des Einschlags deckt, wird der Verkauf zum Verlustgeschäft. Erst recht, wenn man bedenkt, dass die Waldbesitzer gesetzlich verpflichtet sind für das gefällte Holz wieder neue Bäume anzupflanzen und diese zu pflegen. Nichtstun ist im Wirtschaftswald aber oft auch keine Alternative: Wird nicht eingeschlagen, besteht die Gefahr, dass die letzten gesunden Fichten auch noch dem Borkenkäfer zum Opfer fallen und dann wirtschaftlich wertlos sind.

Blick in die Zukunft

Uli Klüßendorf verweist auf die verschiedenen Fördermöglichkeiten des Landes für die Neuanpflanzung. Klar ist, dass hier jetzt der Waldumbau vorangetrieben werden soll. Erneut Fichten zu pflanzen wäre grob fahrlässig. Doch auf welche Bäume sollte dann gesetzt werden? Gerlinde Straka vom Naturschutzgroßprojekt plädiert für den schrittweisen Aufbau eines reich strukturierten Dauerwaldes mit unterschiedlichen einheimischen und damit

an den Standort angepassten Baumarten. Von Natur aus ist die Hohe Schrecke in weiten Teilen von der Buche geprägt. Hier gibt es im Gegensatz zur Fichte bisher kaum einen Befall durch forstliche Schädlinge. Aber auch an dem „Hausbaum“ der Hohen Schrecke ist die letztjährige Hitze und Dürre nicht spurlos vorübergegangen. Forstamtsleiter Klüßendorf verweist auf die vielen Trockenschäden an den Buchen. Möglicherweise setze sich zukünftig stärker die Eiche mit ihren tiefen Wurzeln durch. Aber genau voraussagen könne man das nicht. Vor diesem Hintergrund sind auch die Prozessschutzflächen in der Hohen Schrecke sehr wichtig. Sie bilden gleichsam ein Versuchsfeld, auf dem sich beobachten lässt, wie der Wald von Natur aus mit Wetterextremen umgeht.

Förderung der Eiche

In manchen Regionen wird auf den verstärkten Einsatz der aus Amerika stammenden Douglasie gesetzt. Naturschützer sehen das kritisch. Der Baum liefert zwar das von der Industrie geforderte Nadelholz – allerdings gibt es kaum Tierarten, welche die Douglasie als Lebensraum nutzen. Das gilt sowohl für die forstlichen Schädlinge als auch für die „Nützling“ wie beispielsweise Spechte. Aus Naturschutzsicht viel geeigneter ist die von Natur aus vorkommende Eiche. Ihr Nachteil ist allerdings der langsamer Wuchs und die teilweise sehr aufwändige Pflege. Bei der von Forstamtsleiter Klüßendorf einberufenen Besprechung stellte die Naturstiftung David deshalb eine besondere Förderung der Anpflanzung von Eichen in der Hohen Schrecke aus dem Etat des Naturschutzgroßprojektes in Aussicht. Die Rahmenbedingungen wolle man kurzfristig mit den Fördermittelgeber klären – so Gerlinde Straka. Zusammen mit der Landesförderung könne damit der wirtschaftliche Schaden für die Waldbesitzer etwas gemindert werden. Am Ende sei das aber auch nur ein Tropfen auf den heißen Stein – da waren sich alle Anwesenden einig.

Waldbrand in der Hohen Schrecke

Nur Dank des schnellen und engagierten Großeinsatzes der Feuerwehr konnte am 27. Juli 2018 ein größerer Waldbrand in der Hohen Schrecke verhindert werden. Auf einem Feld zwischen Wiehe und Garnbach hatte ein Mähdrescher Feuer gefangen. Die Flammen breiteten sich sehr schnell aus. Marcel Thomann von der Feuerwehr in Roßleben koordinierte die insgesamt 120 Einsatzkräfte. Trotz der rasch anlaufenden Brandbekämpfung griffen die Flammen auf den angrenzenden Kiefernwald über. Glücklicherweise war es nur ein Bodenfeuer und die harzhaltigen Baumstämme fingen kein Feuer. Es dauerte über acht Stunden bis auch die letzten Glutnester am Waldboden gelöscht waren.

Fotos: Thomas Stephan (2), Marcel Thomann (3)

Lichtsmog vermeiden für Fledermäuse

Um Strom zu sparen und Kosten zu senken, stellen immer mehr Ortschaften ihre Straßenbeleuchtung auf LED-Technik um. Beste Gelegenheit, auch gleich den Artenschutz für nachtaktive Tiere in den Blick zu nehmen.

Sie sind die heimlichen Herrscher der Nacht – für manche auch die unheimlichen. Fledermäuse huschen kaum hörbar durch den Wald, flattern gespenstisch über den Dorfteich, jagen Insekten. Und zwar genau dann, wenn außer den Eulen kaum eine Vogelart mehr dazu in der Lage ist – im Dunkeln. Umso empfindlicher reagieren die nachtaktiven Flugwesen auf Licht. Denn im Schein der Dämmerung oder eben der Straßenbeleuchtung werden die geschickten Jäger leicht selbst zur Beute: Schleiereulen oder Waldkäuze packen bei für sie guter Sicht unbarmherzig zu. Dass die Fledermäuse also möglichst eine schwarze Nacht brauchen, ist bekannt. Aber wie genau wirkt sich eine neue Straßenbeleuchtung aus, wie kann sie fledermausfreundlicher gestaltet werden? Matthias Golle von der Naturstiftung David hat dazu im letzten Jahr ein Forschungsprojekt in Auftrag gegeben.

Kirche Gehofen

Quartier im Kirchendach

Neben der Portaltür zur Kirche St. Johann Baptist in Gehofen kann man – noch ist es hell genug an diesem Frühsommerabend – ein kleines Schild lesen: „Fledermausfreundliches Haus“. Wolfgang Sauerbier ist ehrenamtlicher Naturschützer und langjähriger Gebietsbetreuer für die fledermausreiche Region am Nordrand Thüringens. Seit mehr als 30 Jahren ist die Kirche in Gehofen bekannt als Fledermausquartier. „So um 1985 hatten wir etwa 50 Tiere hier“, sagt Sauerbier und zeigt Fotos von der Kirche, die damals noch unsaniert war. „Das Vorkommen ist stetig angewachsen. Heute haben wir hier bis zu 1.800 Tiere, wenn man die Jungtiere mitzählt.“

Sauerbier steigt die schmale Wendeltreppe des Glockenturms hinauf. Eine Tür führt in einen Gang und zum Dachboden über dem Kirchenschiff – ein etwas strenger Geruch weht in die Nase. Der Fledermausschützer leuchtet mit der Taschenlampe an die Decke. Direkt über ihm hängen in dicken Klumpen Fledermäuse, sie zwischtern und wispern leise. „Das sind ihre Soziallaute“ erklärt Wigbert Schorcht, „die hört man mit bloßen Ohren.“ Der Biologe hat einen „Bat-Detektor“ mitgebracht, ein kleines schwarzes Kästchen mit Mikrofon, Lautsprecher und Frequenzbereichsregler. „Die Orientierungsrufe sind hingegen für uns mit bloßen Ohren nicht zu hören, die liegen im Ultraschallbereich. Diese kann man mit einem Fledermausdetektor hörbar machen. Das knattert dann so und wenn ganz viele hier rumhängen, dann klingt das so.“ Schorcht hat den Detektor eingeschaltet und demonstriert, wie die zehnfach gedehnt verlangsamten Rufe im Ultraschallbereich für das menschliche Ohr hörbar werden. Es klingt ein bisschen wie Walgesänge – Säugetier bleibt Säugetier.

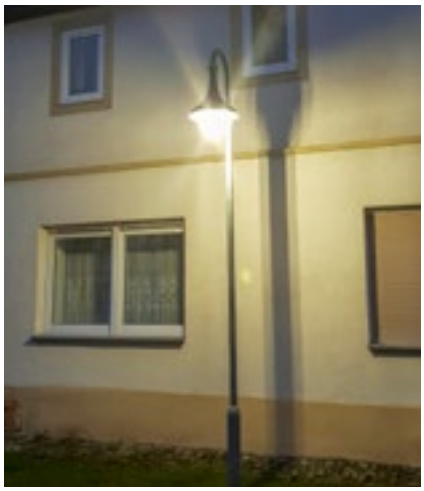
Flugrouten nach Gehör kartieren

Der Biologe Wigbert Schorcht hat sich mit seinem kleinen Team auf Fledermausforschung spezialisiert. Er ist Auftragnehmer für das Forschungsprojekt der Naturstiftung David. Draußen ist es inzwischen schon fast dunkel geworden. Mit ihren Fledermausdetektoren haben sich Schorcht und seine Kollegen vor die Kirche gestellt. Es dauert ungewöhnlich lange bis die Großen Mausohren aus der Dachgaube ausfliegen. Schorcht vermutet einen Zusammenhang: „Jetzt wo es dunkel ist, sieht man ziemlich gut, dass die Kirche doch etwas angestrahlt wird von der Straßenbeleuchtung. Das kann dazu führen, dass es den Tieren zu hell ist. Sie scheinen warten zu wollen bis es richtig dunkle Nacht ist.“ Eine Lösung wäre, die Lampen etwas anders auszurichten oder einen anderen Lampenkopf anzubringen. So würde nur der Fußweg und die Straße beleuchtet und nicht der Flugbereich.

Blick in die Mausohrfledermaus-Wochenstube

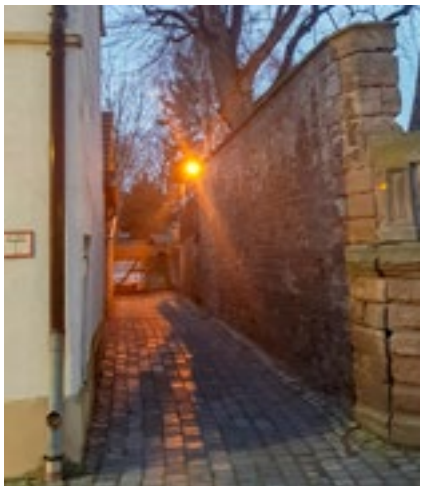
Nach einer ganzen Weile ist es soweit: Ein Großes Mausohr nach dem anderen verlässt das Quartier. Sehen kann man sie kaum noch – hören mit Hilfe des Detektors aber umso besser. Wigbert Schorcht hört auf das knatternde Geräusch und versucht eine Stunde lang, mit Blick in den fast schon dunklen Abendhimmel die Flugrichtung zu verfolgen. Die meisten Exemplare fliegen tatsächlich im dunkelsten Bereich und suchen Deckung. Auf Karten tragen er und seine Kollegen ihre Beobachtungen ein – und gleichen sie mit Art, Lampentyp und Helligkeit der Straßenlaternen ab. Um ganz sicher zu gehen, dass die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden, wiederholen die Biologen diese Feldforschung an mehreren Abenden und ergänzen sie an einem anderen Standort, am Kloster Donndorf. Gleichzeitig stimmen sie sich mit Michael Beetz ab, der ein Ingenieurbüro für Lichtplanung und Lichtdesign besitzt. Auch er ist Auftragnehmer der Naturstiftung David. Denn die Stiftung möchte, dass Artenschutz und Klimaschutz von Beginn an gemeinsam geplant werden.

Fotos: Michael Beetz



Leuchte in Gehofen vor der Umrüstung

Leuchte in Gehofen nach der Umrüstung durch den LED-Umrüsteinsatz der Fa. Laternix.



Die Leuchte in einer Gasse von Gehofen unweit der Kirche beleuchtet zu stark den Flugweg der Fledermäuse.

Modellstudie mit Wirkung

Das Ergebnis der Arbeit umfasst am Ende 60 Seiten. Punktgenau haben die Biologen und der Lichtplaner auf Karten alle Straßenlaternen in Gehofen und am Kloster Donndorf verzeichnet. Daneben bzw. darüber wurden die beobachteten Flugrouten der Fledermäuse eingezeichnet. Und es wird ein konkretes energiesparendes und fledermausfreundliches Beleuchtungskonzept vorgeschlagen. Da ist dann von „asymmetrisch strahlenden" LEDs die Rede und von „upgrade kits". Die asymmetrischen Strahler sind als optimierendes Nachrüstset auch für vorhandene Laternen erhältlich. Sie sorgen für ein flächiges Licht dort, wo es gebraucht wird – und verhindern ein Abstrahlen in den Himmel oder auf die Flugrouten der Fledermäuse. Der Clou aber ist ein „funkbasiertes Steuerungsnetzwerk", das mittels einer Smartphone-App die Dimmzeiten und Lichtniveaus frei programmierbar regelt. Bei neu installierten Straßenbeleuchtungen ist das inzwischen Standard. Für Gehofen könnte beispielsweise programmiert werden, dass zwischen 22 und 5 Uhr auf 40 Prozent der Leistung gedimmt wird. Das täte den Fledermäusen gut (die dann früher in die Umgebung starten könnten, um Insekten zu vertilgen) und spart noch einmal zusätzliche 10 Prozent Energie gegenüber den ohnehin erzielbaren Energieeinsparungen von ca. 70 Prozent im Vergleich zum „Vor-LED-Zeitalter".

Umsetzung ist geplant

Matthias Golle von der Naturstiftung David setzt nun alles daran, die Ergebnisse in die Praxis umzusetzen. Das ist nicht einfach. Denn eine fledermausgerechte LED-Umstellung ist teurer als eine „normale" LED-Beleuchtung – insbesondere gegenüber der Variante, bei der nur die Leuchtmittel und nicht die ganze Leuchte ausgetauscht werden. Die Gemeinde Gehofen kann auf ein vom Freistaat Thüringen zur Verfügung gestelltes Budget zum Klimaschutz zurückgreifen. Das aber deckt nur einen Teil der Gesamtkosten für die empfohlene Umrüstung ab. Der Gemeinderat steht jetzt vor der schwierigen Frage, ob man möglichst viele Straßenlaternen auf einfache Art erneuert oder ob man zum Schutz der Fledermäuse nur ausgewählte Leuchten umstellt – diese dann artenschutzgerecht. Damit es hier kein Entweder-Oder gibt, versucht Matthias Golle andere Geldquellen aufzutun. Im Idealfall ließen sich die Mehrkosten aus Naturschutzmitteln finanzieren. Was eigentlich auf der Hand liegt, ist verwaltungstechnisch ein schwieriges Unterfangen. Denn die jeweiligen Fördermittelgeber wachen sehr genau darüber, dass Klimaschutzgelder nicht in den Naturschutz fließen und Naturschutzmittel nicht in den Klimaschutz.

Am Kloster Donndorf gibt es bereits eine Lösung. Die Stadt Rossleben-Wiehe plant die Straßenbeleuchtung in allen Ortsteilen entlang der Hohen Schrecke zu modernisieren. Und zwar so, dass auch die Leuchten und nicht nur die Leuchtmittel erneuert werden. Weil man ohnehin über die Einfach-Variante hinausgeht, fallen die Mehrkosten für den Artenschutz hier weniger stark ins Gewicht. Zur Finanzierung wird die Stadt ein Darlehen aufnehmen. Die Kosten dafür lassen sich durch die eingesparten Stromkosten refinanzieren – davon ist man in Rossleben-Wiehe aufgrund der positiven Erfahrungen in anderen Ortsteilen überzeugt. Ein Ansatz auch für Gehofen? Hier ist die Ausgangslage schwieriger und derzeit noch unklar, ob weitere Schulden wirklich der beste Weg ist. Daher sucht die Gemeinde mit Unterstützung der Naturstiftung David hier weiter nach einer Lösung.

Durch die Fledermausexperten festgestellten Flugwege der Großen Mausohren. Die Dicke der blauen Linie symbolisiert die Abstufung der Bedeutung der Flugwege. (Kirche = blauer Stern, Straßenbeleuchtung = gelbe Sterne). Karte: NACHTaktiv

Die Bockwindmühle von Langenroda. Das Mühlencafé ist derzeit leider geschlossen. Die Mühle ist jedoch zum Deutschen Mühlentag am Pfingstmontag geöffnet und kann besichtigt werden.

Aktiv für die Region

Ein knappes Jahr ist seit dem Erscheinen des letzten Hohe-Schrecke-Journals vergangen. Seitdem ist viel passiert. Exkursionen, Fest und Märkte, Workshops, Baumpflanzungen – der Hohe-Schrecke-Verein und die Naturstiftung David haben sich in den vergangenen zehn Monaten auf vielfältige Art für die Region engagiert.

Mai 2018
Austausch mit sächsischen Naturschützern

Ende Mai besuchten Mitarbeiter der Verwaltung des Naturschutzgebietes Königsbrücker Heide die Hohe Schrecke. Das ehemalige Militärgelände liegt rund 50 Kilometer östlich von Dresden ist mit rund 7.000 Hektar das größte zusammenhängende Naturschutzgebiet in Sachsen. Aufgrund seiner Größe hat das Schutzgebiet eine eigene mehrköpfige Verwaltung. Während der zweitägigen Exkursion besuchten die Naturschutz-Kollegen aus Sachsen sowohl den Schrecke-Wald als auch die angrenzenden Streuobstwiesen und Halb-Trockenrasen. Dabei wurden gemeinsam mit der Naturstiftung David Ideen und Maßnahmen diskutiert, wie

sich Naturschutz und Regionalentwicklung möglichst optimal verbinden lassen.

Juli 2017
Forststudenten auf Exkursion

Der alljährliche Besuch der Studierenden der Forstwirtschaft der Fachhochschule Erfurt in der Hohen Schrecke ist mittlerweile fast zur Tradition geworden. Unter der Leitung von Prof. Frank Setzer trafen sich die Studierenden im Gutshof Braunsroda mit Mitarbeitern der Naturstiftung David, dem zuständigen Forstamtsleiter Uli Klüßendorf sowie dem Revierleiter Thomas Deilmann. Die angehenden Förster erfuhren viel über die Umsetzung der im Naturschutzgroßprojekt festgelegten Waldbaumaßnahmen. Im Mittelpunkt stand dabei die naturschutzgerechte Waldnutzung. Nach dem Prinzip „Learning by doing“ bewerteten die Studierenden am Ende ausgesuchte Habitatbäume und stellten sich die Ergebnisse ihrer Untersuchungen wechselseitig vor.

August 2018
Präsent beim Deutschen Wandertag

Der Hohe-Schrecke-Verein stellte die Region vom 15. bis 20. August beim 118. Wandertag in Detmold einem breiten Publikum vor. Die vom Deutschen Wanderverband organisierte Veranstaltung zählte

knapp 50.000 Gäste. Die Hohe Schrecke präsentierte sich mit einem eigenen Informationsstand auf dem Schlossplatz in Detmold. Zahlreiche Besucher informierten sich zu den Angeboten der Region.

Holzmarkt in Langenroda

Knapp 2.000 Menschen kamen am 25. August zum Holzmarkt nach Langenroda. Mit rund 30 Ständen schlängelte sich das Holzfest einmal durch den gesamten Ort. Nach dem Höfe-Fest 2012, dem Hof-Flohmarkt 2014 und dem Backhausfest 2016 standen 2018 regionale Anbieter rund um

das Thema Holz im Mittelpunkt des Geschehens. Holzspäne auf der Straße waren an diesem Tag an vielen Ecken im Ort zu sehen. Mal klein und fein, wie am Stand von Wolfgang Steglich, der mit viel Gefühl und Präzision Leuchttürme, Kerzenständer und Kugelschreiber entstehen ließ. Oder ganz grob wie beim Informationsstand zu Blockhausbauweise. Organisiert wurde die Veranstaltung von der gesamten Dorfgemeinschaft.

September 2018
20 Jahre Naturstiftung David

Am 7. September feierte die Naturstiftung David ihren 20. Geburtstag – und das nicht nur in Erfurt, sondern auch in der Hohen Schrecke. Gemeinsam mit der Interessensgemeinschaft Unstrutbahn war

Fotos: Stefan Schwill (1), Christin Brauer (2), Fabian Brenner (1), Matthias Golle (1)

eine Sonderzugfahrt von Erfurt nach Donndorf und zurück organisiert worden. Knapp 100 Gäste aus dem gesamten Bundesgebiet lernten von Donndorf aus auf sechs verschiedenen Exkursionen die Vielfalt der Hohe-Schrecke-Region kennen. Der Landkreis und der Hohe-Schrecke-Verein gratulierten der Stiftung und überreichten eine große Bilder-Collage auf der das 10jährige Engagement der Stiftung in der Hohen Schrecke dokumentiert wurde.

Distanzreiten

37 Reiter und neun Kinder kamen zum 6. „Hohe-Schrecke-Trail" am 8. September in die Region. Neben den Strecken von 42 und 84 Kilometern Länge gab es neu diesmal auch eine 67-km-Strecke, die von vielen Reitern angenommen wurde. Auf der Langstrecke überquerten Anke Stein und Dr. Madlen Kümpel mit ihren Pferden als erste die Ziellinie. Auf der 67er-

Strecke gewann Svenja Zeußel-Marve mit Da Capo und Ulf Sonne mit Shabour. Auch beim Kurzstreckenritt über 42 km genossen die Reiter die gut markierte und sehr anspruchsvolle Strecke. Hier hatte Kristin Zänker mit Al May Mahsati die Nase vorn. Einige der bereits gestarteten Pferde wurden schon sehnsüchtig von den Kindern erwartet. Sollten sie doch die kleinen Reiter noch über die Kinderdistanz tragen.

Mostfest in der Kelterei Donndorf

Am 15. September folgten zahlreiche Gäste der Einladung von Maik Rahaus zum zweiten Mostfest in die vom Naturschutzgroßprojekt geförderte Kelterei im alten Bahnhof in Donndorf. Neben Schaukeltern und mehreren Führungen durch die Mosterei war vor allem die Saftbar sehr gefragt. Hier konnten die Geschmackssinne beim Probieren jeglicher Saftmischungen getestet werden. Auch der Hohe-Schrecke-Verein war vor Ort und informierte über das Naturschutzgroßprojekt und die Tourismus-Angebote der Region.

Gemeindefest mit Fotoausstellung

Vom 28. bis 30. September feierte die Gemeinde Gehofen anlässlich des 150-jährigen Jubiläums ihrer Kirche ein großes Gemeindefest. Unter den teilnehmenden örtlichen Vereinen beteiligte sich auch der Hohe-Schrecke-Verein und die Stiftung Fledermaus mit einem Informationsstand. Auch die Fotoausstellung zur Hohen Schrecke wurde gezeigt.

November 2018
Erfahrungsaustausch der Natur- und Landschaftsführer

Es ist inzwischen eine kleine Tradition geworden, dass sich die Natur- und Landschaftsführer am Ende der Saison zu einem kleinen Erfahrungsaustausch treffen. Der Rückblick auf das Jahr 2018 erfolgte am 7. November. Die Natur- und Landschaftsführer zogen eine positive Bilanz. Die Nachfrage und Teilnehmerzahlen an den Naturführungen sind im Vergleich zum Vorjahr weiter gestiegen. Besonders gut besucht waren die Familienwanderungen und die Kräuterwanderungen – teilweise mit 43 Personen. Auch die Führungen zu den Bauernmärkten in Braunsroda sind nach wie vor sehr gut besucht. Nach der Ausstrahlung des MDR-Films zur Hohen Schrecke (vgl. Bericht Seite 21) konnte eine starke Nachfrage nach Exkursionen zur Militärgeschichte verzeichnet werden. Zukünftig möchten die Naturführer noch enger als bisher mit den Gastronomen rund um die Hohe Schrecke zusammenarbeiten.

Workshop: LED-Beleuchtung in Theorie und Praxis

Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie für die artenschutzgerechte Erneuerung der Straßenbeleuchtung in Gehofen (vgl. Artikel auf den Seiten 14/15 in dieser Ausgabe) fand am 28. November eine Fachveranstaltung „LED-Beleuchtung zwischen Theorie und Praxis" statt. Die anwesenden Experten diskutierten über Lichtverschmutzung, LED, Rebound und Fledermausquartiere. Eine Exkursion zur „Fledermauskirche" in Gehofen rundete die Veranstaltung ab. Einig waren sich alle Teilnehmer: Mit einer optimierten Straßenbeleuchtung können Sicherheitsgefühl, Energieeinsparung, Klimaschutz und Artenschutz optimal verbunden werden.

Januar 2019
Streuobstwiesen zwischen Wald und Dorf

Mehr als 300 junge Obstbäume sind Mitte Januar oberhalb Hauterodas gepflanzt worden. Ziel ist es, Streuobstwiesen als artenreichen Lebensraum langfristig zu erhalten. Dazu werden in der Hohe-Schrecke-Region nicht nur bestehende Obstwiesen entbuscht und wiederhergestellt, sondern auch Streuobstwiesen neu angelegt – insbesondere um alte und seltene Obstsorten langfristig zu erhalten. Im Auftrag der Naturstiftung David wurden Anfang des Jahres vor allem Kirsch-, Apfel-, Birnbäume gepflanzt – ergänzt um einzelne Quitten- und Pflaumenbäume. Die Neuanpflanzung verteilt sich auf einer Fläche von etwa 3,5 ha.

Februar 2019
Elektroauto als Dienstfahrzeug

Seit dem 1. Februar steht dem Hohe-Schrecke-Team ein Elektroauto zur Verfügung. Finanziert wurde der Hyndai Kona mit Geldern der Europäischen Union und des Freistaates Thüringen im Rahmen des ZENAPA-Klimaschutzprojektes in der Hohen Schrecke. Seinen Strom bekommt das neue Dienstfahrzeug normalerweise von der Ladesäule auf dem Gutshof in Braunsroda – die in der Regel mit Strom aus Sonnenenergie von den umliegenden Dächern versorgt wird. Mit einer Reichweite von 250 km ist das neue Elektroauto absolut alltagstauglich. Um den Umstieg auf Elektroautos in der Hohe-Schrecke-Region zu fördern, will die Na-

Fotos: Nico Pflüger (1), Fabian Brenner (2)

turstiftung das Fahrzeug punktuell an Interessierte kostenfrei verleihen. Braunsroda ist im Übrigen derzeit wahrscheinlich der Ort mit der höchsten Quote an E-Autos im Kyffhäuserkreis. Denn bereits 2016 hatte sich das Ehepaar von Bismarck ein Elekto-Smart angeschafft. Außerdem nutzt Klimawandelmanager Matthias Golle von der Naturstiftung David schon seit 2013 privat ein Elektroauto.

März 2019
Rotwild-Taxation

Um über den Wildbestand in der Hohen Schrecke ein genaueres Bild zu bekommen, finden fortlaufend vielfältige wissenschaftliche Untersuchungen statt. Unter anderem kommt seit vielen Jahren die Rotwild-Scheinwerfer-Taxation zum Einsatz, ein Verfahren, bei dem das Wild nachts gezählt wird. In der Nacht vom 14. auf den 15. März kamen Jäger, Wildbiologen und etliche Helfer zusammen und fuhren mit mehreren Geländewagen auf festgelegten Routen durch den Wald und das angrenzende Offenland. Die fünf

Teams mit je vier Personen leuchteten mit großen Scheinwerfern den noch blätterlosen Wald aus und dokumentierten ihre Sichtungen. Die Daten wurden bereits im fünften Jahre in Folge erfasst und geben dank des langen Zeitraums Aufschluss über die Populationsentwicklung des Rotwildes in der Hohen Schrecke.

Fledermaus-Weiterbildung

Die im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes ausgebildeten regionalen Natur- und Landschaftsführer tragen mit ihrer Arbeit zur Stärkung der regionalen Wissensvermittlung bei. Damit dies so bleibt, bieten die Naturstiftung David und der Hohe-Schrecke-Verein regelmäßig Weiterbildungen an. Im März fand in diesem Rahmen ein Fledermaus-Workshop statt. Experten der Stiftung Fledermaus informierten über die allgemeine Biologie der fliegenden Säugetiere und vermittelten Informationen zu Vorkommen und Raumnutzung von Fledermäusen in der Hohen Schrecke. Bei einer Exkursion in das Waldgebiet konnte das erworbene Wissen nochmals vertieft und veranschaulicht werden.

Ausblick

Osterlamm aus der Region

Lammgenuss als Landschaftspflege – die Marke „Weidewonne“ des Thüringer Umweltministeriums bietet auch zum diesjährigen Osterfest wieder garantiert regionalen Genuss. Weidewonne hat sich zur Aufgabe gemacht, Produkte von heimischen Schäfereibetrieben zu vermarkten, um so einen Beitrag zum Erhalt unserer Kulturlandschaft zu leisten. Mit dem Kauf von Weidewonne-Lammfleisch werden Schäfereibetriebe und ihre wichtige Arbeit im Thüringer Becken und rund um die Hohe Schrecke unterstützt. Eine Liste derjenigen Fleischereibetriebe die Weidewonne-Lammfleisch anbieten ist zu finden unter www.weidewonne.de.

Hohe-Schrecke-Erlebnistag

Am 5. Mai begeht die Region nunmehr schon zum achten Mal den Hohe-Schrecke-Erlebnistag auf dem Festplatz Kammerforst oberhalb von Burgwenden. Erwartet wird unter anderem Umweltministerin Anja Siegesmund. Neben den traditionellen Programmpunkten – geführte Wanderungen, musikalische Unterhaltung, regionale Spezialitäten – gibt es dieses Mal auch die Möglichkeit, E-Bikes auszutesten.

Besuch von BUND-Spendern

Der Umweltverband BUND unterstützt seit vielen Jahren das Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke. Die Gelder stammen aus Spenden und Beiträgen der BUND-Mitglieder. Als Dankeschön bietet der BUND deshalb seinen Mitgliedern, Spendern und Förderern einmal jährliche eine Exkursion in die Hohe Schrecke an. Im Jahr 2019 wird die Spenderreise am 6. Juli stattfinden. Auf dem Programm steht eine Wanderung in den Rabenswald, eine Streuobst-Exkursion und ein Besuch in der Kelterei in Donndorf.

Fotos: Projektbüro Hohe Schrecke (3)

Der Ruhelose

Gerhard Gläßer ist einer der Rentner, die niemals Zeit haben. Das sagt er selbst von sich und man muss ihm das einfach glauben. Der Langenrodaer stößt immer wieder Projekte an, ist interessiert und vor allem neugierig.

Der weiße Pickup steht in der Garage in Fahrtrichtung Straße eingeparkt. Es kann losgehen Richtung Wald. Doch eine Sache fehlt noch – die Schildmütze. Ohne die geht gar nichts. Sie ist das Markenzeichen von Gerhard Gläßer. „Mich sieht man ganz selten ohne Mütze. Das hat aber auch was mit meinem üppigen Haarschopf zu tun. Wenn ich ohne Mütze unter einem Ast langlaufe, habe ich direkt einen Kratzer auf dem Kopf“, sagt er, fasst sich mit der Hand an die Mütze und rückt sie zurecht. Es geht in die Hohe Schrecke. Hier besitzt er selbst auch ein kleines Stück Wald, macht sein eigenes Brennholz und kennt so ziemlich jeden, der im Wald zu tun hat.

Realistische Luftschlösser

Während der Fahrt zeigt Gerhard Gläßer auf einen hohen Mast. Die 15 Meter hohe Sendeantenne hat für viele Haushalte endlich schnelles Internet nach Langenroda gebracht. Er habe sich über viele Jahre dafür eingesetzt – auch dann, als viele im Ort schon nicht mehr daran glaubten. Er sei eben ein unverbesserlicher Optimist, bekennt er. Und kommt auf ein anderes Thema zu sprechen, das ihm am Herzen liegt. Die Idee eines Nahwärmenetzes. Seit Jahren gibt es diese Überlegungen. „Warum sollen wir erst die Hackschnitzel quer durch Thüringen fahren, dort trocknen und Pellets draus machen lassen. Und am Ende holen wir sie in Säcken wieder her“, sagt Gläßer. Rund ein Drittel der Kosten könnten je Haushalt eingespart werden, wenn nicht jedes Haus seine eigene Energieversorgung habe, sondern man sich zusammenschließe. Das, was noch vor kurzem wie ein Luftschloss anmutete, könnte nun vielleicht bald konkrete Formen annehmen. Im Rahmen des ZENAPA-Klimaschutzprojektes der Naturstiftung David wird derzeit ein Quartierskonzept für Langenroda entwickelt und dabei explizit die Machbarkeit eines Nahwärmenetzes geprüft. Ein Erfolg des beharrlichen Wirkens von Gläßer. Dieser parkt jetzt seinen Pickup am Waldesrand.

Bäume für den Naturschutz

Im Frühjahr hatte er hier in seinem Wald 150 Eichen und 150 Nordmanntannen gepflanzt. Was er jetzt zeigt, sind nur braune kleine Stummel: Lediglich drei Eichen haben die Trockenheit des Sommers überlebt. „Das war natürlich eine Luftnummer dieses Jahr“, so Gläßer. Aber er kann auch Erfolgsbeispiele vermelden. An anderer Stelle hat Gläßer in einem Gatter junge Bäume angepflanzt. Dort wo sich wegen des steinigen Bodens sein Vater und Großvater schon teilweise vergeblich bemüht hatten. Da geben die jungen Pflanzen Hoffnung, dass sie irgendwann mal stattliche Bäume sein könnten. Das ist ihm wichtig. Gerhard Gläßer ist in Langenroda verwurzelt. Er ist im Ort aufgewachsen und hat seine Heimat nur für die Armeezeit und das Studium verlassen. Sein ganzes Arbeitsleben hat er hier verbracht, in verschiedenen Positionen bei der Agrargenossenschaft in Donndorf. Seit 2011 ist er im Ruhestand – ohne Ruhe. Und dann kommt er auf die Sache mit den weißen Bändern zu sprechen.

Vor über einem Jahr waren ihm dünne um die Bäume gelegte Stoffbänder im Wald aufgefallen. Was hatte es mit diesen Markierungen auf sich? Gläßer fand heraus, dass die markierten Bäume der Stadt Wiehe vom Naturschutzgroßprojekt als sogenannte Habitatbäume abgekauft worden waren – damit sie nicht gefällt werden, sondern in Ruhe altern können. „Warum hat man mich nicht auch angesprochen? Gibt es hier eine Zweiklassengesellschaft?“, habe er sich gefragt. Gläßers Neugierde war geweckt. Nachdem er sich ausführlich informiert hatte, entschied er, sich ebenfalls die Nutzungsrechte für einige seiner Bäume abkaufen zu lassen. Es hat einige Monate gedauert, bis alles geklärt war. Jetzt aber ist er der erste Kleinprivatwaldbesitzer in der Hohen Schrecke mit ausgewiesenen Habitatbäumen. Gläßer ist zufrieden: „Diese Bäume können an Ort und Stelle verrotten. Sie haben einen Schutzstatus, solang sie leben. Mit Sicherheit viel länger als ich.“

Fotos: Fabian Brenner

Filmpremiere in Wiehe

Zur besten Sendezeit strahlte der Mitteldeutsche Rundfunk am 18. September einen halbstündigen Naturfilm über die Hohe Schrecke aus. Einige Tage zuvor gab es in Wiehe eine gut besucht Uraufführung mit den Filmemachern.

Der Festsaal in Wiehe war fast bis auf die letzten Sitzreihen gefüllt. Etwa 200 Zuschauer waren zur Premiere des Fernsehfilms „Unsere Wälder – Die Hohe Schrecke“ gekommen. Über ein Jahr hatten die Naturfilmer Peter und Stefan Simank den Wald der Hohen Schrecke erkundet und gefilmt. Mit beeindruckenden Luftaufnahmen nähert sich der Film dem Wald an. Schon bald aber richtet sich der Fokus der Kamera auf dessen Bewohner. Nahaufnahmen zeigen einen Schwarzspecht beim Höhlenbau und bei der Brutpflege. Die Filmemacher schauen einem Käferforscher über die Schulter und begleiten ein Team von Fledermausforschern bei ihren nächtlichen Expeditionen. Archivaufnahmen geben einen seltenen Einblick in den Alltag der sowjetischen Soldaten, die sich hier einst in den Bunkern unterhalb des Schrecke-Waldes auf einen möglichen Angriff der Nato vorbereiteten. Als nach 30 Minuten der Abspann über die Leinwand lief, applaudierte das Publikum.

Angeregte Diskussion

Nach der Vorführung bat Moderator Matthias Haase vom MDR neben dem Filmemacher Stefan Simank auch Landesfunkhauschef Boris Lochthofen, Schrecke-Vereinsvorsitzende Dagmar Dittmer und Martin Schmidt von der Naturstiftung David zu einer kleinen Gesprächsrunde auf die Bühne. Der Fernsehchef betonte wie wichtig es sei, bisher nahezu unbekannte Landstriche vorzustellen. Lochthofen gab freimütig zu, die Hohe Schrecke bisher nur als Namen eines Autobahnparkplatzes gekannt zu haben. Die Vereinsvorsitzende zeigte sich ganz begeistert von dem Film. Er zeige, was für eine tolle Natur man hier direkt vor unserer Haustür habe. Und darin läge vor allem auch eine große Chance, Touristen in die Region zu locken und damit die heimische Wirtschaft anzukurbeln. Gegen einen sanften Tourismus hatte auch Naturschützer Martin Schmidt keine Einwände. Im Gegenteil – man müsse wirtschaftliche Aspekte genauso berücksichtigen wie die Belange der Natur. Gerade das Miteinander von Waldwildnis und genutzten Wäldern, bei denen Wanderer und Radfahrer nicht ausgesperrt würden, zeichne die Hohe Schrecke aus.

Interessiertes Publikum

Nach den ersten Statements reichte der Moderator das Mikrophon ans Publikum weiter. Auf die erste Frage, warum im Film keine Winteraufnahmen zu sehen gewesen seien, gab Filmemacher Stefan Simank eine einfache Antwort: Ohne Schnee könne man den Winter nicht zeigen. Der Winter 2017/2018 sei einfach zu mild gewesen. Waren in den Bunkern unter der Hohen Schrecke Raketen gelagert – diese Frage wusste auch der Filmemacher nicht zu beantworten. Einer der Premierenbesucher konnte sich jedoch lebhaft daran erinnern, wie Raketen durch seinen Ort transportiert worden seien. Andere hatten davon noch nie etwas gehört. Die Frage muss wohl zukünftigen Geschichtsforschern überlassen bleiben. Einige Gäste äußerten die Befürchtung, dass die Aufnahmen der Bunker zu einer Art Bunkertourismus führen könnten. Vereinsvorsitzende Dittmer machte deutlich, dass man dies mit allen Mitteln verhindern werde. In ihrem Schlusswort lenkte die (inzwischen ehemalige) Bürgermeisterin von Wiehe dann die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine ganze andere Frage. Die Schönheit der Hohen Schrecke solle nicht nur Touristen in die Region locken, sondern auch Menschen, die sich dauerhaft hier niederlassen. „Wir brauchen Menschen in der Region“. Dafür sei der Film eine hervorragende Werbung.

Film verpasst? Kein Problem!

Der 30minütige Fernsehfilm „Unsere Wälder – Die Hohe Schrecke“ wurde am 18. September in der Fernsehreihe „Der Osten – Entdecke wo Du lebst“ gesendet und ist bis zum Sommer 2019 in der Mediathek des Mitteldeutschen Rundfunks eingestellt. https://www.mdr.de/mediathek/mdr-videos/c/video-231488.html

Fotos: Pressestelle MDR

Klimaforscher im Klassenzimmer

Spielerisch und durch eigene Experimente lernten Kinder der Grundschule in Bottendorf, wie sie selbst etwas zum Schutz des Klimas und der Umwelt beitragen können. Der Projekttag war Teil einer europaweiten Initiative zum Klimaschutz in Naturschutzregionen.

Weniger naschen und besser bis zur nächsten großen Mahlzeit warten. Das ist einer der kleinen Tipps, die die Kinder an diesem Projekttag mitnehmen. Denn jedes Mal, wenn die Kühlschranktür geöffnet wird, entweichen bis zu 30 % der Kaltluft. Es geht darum Energie zu sparen und das Klima zu schützen. Normalerweise wäre die Klasse 3a mit Matheunterricht in den Schultag gestartet. Doch heute steht ein Projekttag auf dem Stundenplan. Es geht ums Thema Klimaschutz. Vor der Klasse, dort wo eigentlich die Lehrerin sitzt, drückt sich an diesem Tag das Maskottchen des Projekts in den Stuhl. Ein Kuscheltier-Eisbär mit dem Namen Kuno. Dessen Lebensraum ist bedroht. Weit weg von Bottendorf und trotzdem kann jeder der Drittklässler einen minimalen Teil dazu beitragen, dass das Eis am Nordpol langsamer schmilzt – so die Botschaft.

Experimente mit Backpulver

Fast alle Schüler strecken ihren Arm in die Luft als es darum geht, wer denn die Abkürzung CO_2 schon einmal gehört hat. „CO_2 ist ein Gas“, sagt Max. „CO_2 ist ein Gas, das wir ausatmen“, ergänzt Clemens. Man sieht es nicht und man riecht es nicht. Die Schüler wissen bereits erstaunlich viel. Aus der Theorie wird nun Praxis. Die Schüler gießen Essig in eine Flasche, rieseln dann Backpulver hinein und ziehen einen Luftballon über den Flaschenhals. An dem Punkt kommt der Aha-Effekt. Das CO_2 bläst die Luftballons auf und die Kinder staunen. „Im besten Fall gehen die Kinder heute als Klimaschützer von der Schule nach Hause. Sie merken, sie können auch etwas tun und sie können vor allem auch andere Leute überzeugen“, sagt Mona Dellbrügge. Sie kommt vom Institut für angewandtes Stoffmanagement der Hochschule Trier. Zusammen mit ihrer Kollegin leitet sie den Projekttag, der im Rahmen des von der Europäischen Union und dem Freistaat Thüringen geförderten ZENAPA-Projektes durchgeführt wird. Die Abkürzung steht für „Zero Emission Protection Areas“ – mit dem Projekt sollen Klimaschutz und Naturschutz gemeinsam umgesetzt werden. Bundesweit gibt es zehn ZENAPA-Regionen, die Hohe Schrecke ist eine davon. Insgesamt drei Projekttage wurden im Januar durchgeführt, zwei an der Grundschule in Bottendorf und einer an der Grundschule in Rastenberg.

E-Auto und Wärmebildkamera

Etwa 20 kleine Wissenschaftler sitzen an diesem Vormittag im Klassenraum. Wissenschaftler – so werden die Kinder auch konsequent von den Projektverantwortlichen genannt. Was Wissenschaftler nicht von normalen Schulkindern unterscheidet, ist das Atmen und so herrscht nach einer Stunde dicke Luft im Klassenraum. Ein CO_2-Messgerät zeigt einen hohen Kohlenstoffdioxid-Wert an und ist damit die Überleitung zum nächsten Thema: richtiges Lüften. Stoßlüftung statt Spaltlüftung ist gut für die Raumluft und für den Energieverbrauch. „Also ich schätze, dass die Kinder doch einiges mitnehmen werden. Das merkt man schon an der Art und Weise wie sie mitmachen.“, sagt Klassenlehrerin Anke Wallbach. Klarer Höhepunkt für die Kinder ist der Projektteil unter freiem Himmel, als sie mit einer Wärmebildkamera das eigene Schulgebäude abscannen und nach Stellen suchen, an denen die Wärme nach außen entweicht. Nur das kleine Elektroauto der Naturstiftung David, das auf dem Schulhof geparkt ist, löst dann noch mehr Begeisterung aus. „Wenn die Kinder sehen, das Auto ist an, aber man hört gar nichts. Da sind die Kinder immer sehr erstaunt.“, sagt Mona Dellbrügge. Am Ende des Tages erhält jeder der Schüler eine Klimaschützer-Urkunde. Was sie außerdem mit nach Hause nehmen und noch viel wichtiger ist: Das gute Gefühl, große Zusammenhänge zu verstehen und selbst handeln zu können.

Wärmebildkamera im Einsatz.

Fotos: Matthias Golle

Engagement am Ochsenberg

Charakteristisch für die Hohe Schrecke sind neben dem urwüchsige Wald auch die Streuobstwiesen. Für deren Erhalt engagieren sich inzwischen auch Privatpersonen. Und das mit einem besonderen Partner.

Laut ist es am Ochsenberg in der Nähe von Hauteroda. Fünf Personen kämpfen sich mit Motorsensen durch das dichte Unterholz. Sie gehören zur sogenannten „Grünen Truppe“ der Stiftung Finneck – einer kirchlichen Einrichtung für geistig und körperlich Behinderte sowie psychisch kranke Menschen. In Thüringen betreibt die Stiftung sechs Einrichtungen, eine davon in Artern. Dort arbeiten insgesamt 138 Menschen mit Behinderungen in den Bereichen Metallbau, industrielle Montage, Hauswirtschaft – und in der Landschaftspflege.

Früchte in luftiger Höhe

Engagiert wurde die „Grüne Truppe“ von Jan Martin Dee. Ihm gehören große Teile des Ochsenberges. Herr Dee zieht den Ast eines alten Pflaumenbaums herunter und pflückt eine Handvoll Pflaumen. Doch nur an wenigen Stellen lässt sich das Obst noch vom Boden aus erreichen, die meisten Früchte hängen viel zu hoch. Das liegt an der jahrzehntelangen Verbuschung. Denn als die Menschen aufhörten, am Ochsenberg Obst zu ernten, holte sich der Wald die Fläche Meter um Meter zurück. Nur indem die alten Obstbäume gemeinsam mit den Fichten und Eichen in die Höhe wuchsen, konnten sie überleben. Und so kann man heute am Ochsenberg bis zu 22 Meter hohe Kirsch- und Apfelbäume bestaunen. Unweit des Pflaumenbaumes steht ein riesiger Apfelbaum mit ausladender Baumkrone. Rund herum liegen viele kleine gelbe Äpfel. Die sind ungenießbar erklärt Dee, viel zu sauer. Doch warum lässt er dann den Ochsenberg freischneiden? „Wirtschaftlich lohnt sich das nicht“, gibt der Waldeigentümer offen zu. Ihm gehe es vielmehr darum, eine alte Naturlandschaft zu bewahren. „Als Waldeigentümer möchte ich nicht durch eine Lärchenmonokultur laufen. Mir ist es wichtig, hier ein Mosaik aus verschiedenen Lebensräumen zu schaffen. Und außerdem freut sich das Wild über die Früchte“, begründet Dee die Maßnahme. Bei der Planung ließ er sich von der Naturstiftung David beraten. Denn im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes werden vielerorts in der Hohen Schrecke alte Streuobstwiesen wiederhergestellt. Herr Dee macht dies nun auf eigene Rechnung.

Handarbeit in unwegsamem Gelände

Die Entbuschung der Streuobstwiese am Ochsenberg ist aufwendig. Bäume müssen gefällt, mannshohe Büsche und Sträucher beseitigt werden. An dem unzugänglichen Hang können große Maschinen dabei kaum helfen. Deshalb suchte Dee das Gespräch mit Bernd Werlich. Der betreut für die Stiftung Finneck den Bereich Landschaftspflege. Auch wenn die Auftragsbücher gut gefüllt waren, hat der doch gerne seine Zusage gegeben. Für „seine Jungs“ sei es doch toll, wenn sie sehen, was sie geschafft haben, erklärt er. Und ganz nebenbei kämen sie mit der Natur in Kontakt, das sei ja auch ein Stück Bildung.

Waldeigentümer Jan Martin Dee ist sichtlich zufrieden mit der Arbeit der „Grünen Truppe“ der Finneck-Werkstätten Kyffhäuser. Zugleich gibt er offen zu, dass die Preise der Stiftung sehr günstig seien. Trotzdem sei das keine Ausbeutung. Die Stiftung Finneck verweist darauf, dass der reine Arbeitslohn nur einen Teil des Einkommens darstelle. Die Beschäftigten der Werkstatt erhielten zusätzlich staatliche Renten oder Unterstützung. Außerdem werde auf dem Ochsenberg auch nicht im Akkord gearbeitet. Maximal drei bis vier Stunden am Stück rackern die Schützlinge von Herrn Werlich auf der Fläche.

Dierk Conrady von der Naturstiftung David freut sich gleich mehrfach über die Aktivitäten am Ochsenberg: „Ich finde es toll, dass hier ein Flächeneigentümer von sich aus die Initiative für die Wiederherstellung einer Streuobstwiese ergreift. Und durch die Einbindung der Stiftung Finneck wird außerdem gezeigt, wie soziale Einrichtungen im Sinne des Naturschutzes tätig sein können“. Auch die Naturstiftung David besitzt hier einen Bestand an Obstbäumen. In Absprache mit Herrn Dee übernimmt die „Grüne Truppe“ auch hier die Entbuschung.

Fotos: David Johst

Oberheldrungen

Viele, die zum ersten Mal in die Hohe Schrecke kommen, zeigen sich beeindruckt von der Anmut, mit der sich hier die Dörfer an den Hang lehnen. Tatsächlich gehören die harmonischen Dorfbilder zum Reiz der Landschaft. In loser Folge stellen wir an dieser Stelle die Gemeinden vor.

Oberheldrungen ist wahrscheinlich der einzige Ort rund um die Hohe Schrecke, der eine eigene kleine Hymne hat. „Oberheldrungen – Dorf am Helderbach, Perle der Natur/ liegst am Eisenberg am alten Annaschacht/ spürst das Leben noch pur“ heißt es im Refrain des Liedes. Geschrieben hat es Corina Schütze-Herrmann 2017. Die „Perle“ Oberheldrungen liegt malerisch eingebettet zwischen den Höhenzügen der Hohen Schrecke und der Kahlen Schmücke. Vom alten Anna-Schacht, von dem im Lied die Rede ist, sieht man heute nicht mehr viel. Nur das alte Förderhaus erinnert noch an die kurze Blütezeit des Bergbaus in Oberheldrungen.

Kurze Goldgräberstimmung

Anfang des vergangenen Jahrhunderts entstand hier innerhalb weniger Jahre eine kleine Industrie. Kali wurde aus zwei Schächten gefördert und gleich an Ort und Stelle verarbeitet. Die Fabriken zogen Arbeitskräfte an. Um 1900 verdoppelte sich die Einwohnerzahl innerhalb kürzester Zeit: Eine Volkszählung im Dezember 1910 ergab 1561 Einwohner. Aber der Aufschwung währte nur kurz. Zwischen 1923 und 1926 wurden die im Vergleich mit anderen deutschen Kalibergwerken weniger rentablen Schächte in Oberheldrungen auf staatliche Initiative hin nacheinander stillgelegt und die meisten Arbeiter entlassen. Doch die kurze Zeit der Industrialisierung hat bis heute ihre Spuren hinterlassen. Viele der den Ort prägenden Häuser sind damals entstanden. So zum Beispiel das Schulgebäude. Hier hat die ehrenamtliche Bürgermeisterin Susann Weber ihr Büro. Im Flur hängen noch die Tabellen mit den sportlichen Rekorden der Schüler und Schülerinnen. Diese besuchen mittlerweile die Schule im nahgelegenen Oldisleben. Heute probt der Chor in den alten Klassenräumen und die Senioren des Ortes treffen sich hier einmal in der Woche zu Kaffee und Kuchen. Wie überall in der Region ist der strukturelle Wandel auch an Oberheldrungen nicht spurlos vorbeigegangen. So schloss vor drei Jahren der Konsum für immer seine Türen und damit verschwand zugleich ein Ort, an dem sich die Dorfbewohner getroffen haben und Neuigkeiten austauschen konnten. Doch offenbar haben sich die Oberheldrunger über die Generationen hinweg trotz verschiedener Rückschläge einen gewissen Optimismus bewahrt. Wer die Hauptstraße des Ortes entlang geht, der stößt allenthalben auf frisch verputze oder gerade eingerüstete Häuser. Auf die Frage, was den Ort besonders auszeichnet, muss Susann Weber nicht lange überlegen: „Wir haben hier ein unglaublich reges Vereinsleben und sehr viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich“.

Das Dorf der vielen Vereine

Da ist der Sport- und Freizeitverein, der die Turnhalle, den Sportplatz und die Kegelbahn unterhält; ein Tennisverein, bei dem einige Mitglieder sogar in der Regionalliga spielen; der Schützenverein mit einer von nur zwei in ganz Thüringen existierenden 300-Meter-Schießbahn oder der Verein der Quadfahrer, der am Ortstrand ein eigenes Trainingsgelände besitzt. Seit die Quad-Enthusiasten dort nach Lust und Laune durchs Gelände kurven können, müssen sie nicht mehr (illegal) durch die umliegenden Wälder fahren, um Spaß zu haben. Ein Umstand, der auch dem Naturschutz und dem naturnahe Tourismus zugutekommt. Die Vereine bieten den Bewohnern nicht nur vielfältige Möglichkeiten, sich in ihrer

Weitere Information

https://de.wikipedia.org/wiki/Harras_(Oberheldrungen)

Freizeit

Freibad Harras
Öffnungszeiten 01.06. bis 31.08.2019 (witterungsabhängig)
Mo – Sa 13 – 19 Uhr | So 10 – 19 Uhr
www.freibad-harras.de

Übernachten

Sport- und Wandertreff Helderbachtal
Heldrungener Straße 33
06577 Oberheldrungen
sfv-oberheldrungen@web.de
Telefon: 034 673/77 484

Aus der Ortschronik

876 erste urkundliche Erwähnung
1825 ein Brand vernichtet fast 2/3 des Ortes
1902 Beginn des Kalibergbaus
1923 Stilllegung der drei Schachtanlagen
1939 Eingemeindung des bis dahin selbstständigen Ortes Harras
1963 Einweihung des Schwimmbads in Harras
1968 Errichtung einer Schweinemastanlage (mit 720 Plätzen)
2001 Schließung der Schule
2008 Eröffnung des 1,7 km langen Schmücketunnels

Oberheldrungen

Fotos: Thomas Stephan (1), David Johst

Freizeit zu betätigen, sondern sie kümmern sich auch um die Instandhaltung der verschiedenen Anlagen und Gebäude. Ohne das Engagement der Vereinsmitglieder würde heute weder die Kegelbahn existieren noch der Sportplatz in so gutem Zustand sein, ist sich Susann Weber sicher.

Engagement als Selbstverständlichkeit

Auch die wenigen Betriebe, die es noch im Ort gibt, packen mit an, wenn es darum geht etwas zu reparieren oder Material zu Verfügung zu stellen. Es ist diese Selbstverständlichkeit, sich zu engagieren, über die sich die im Ort aufgewachsene Bürgermeisterin immer wieder freut. Als Beispiel führt sie die vielen Bänke an, die vom Frühjahr bis zum Herbst an verschiedenen Stellen im Ort aufgestellt werden und gerade von den älteren Dorfbewohnern gerne genutzt werden. Hier trifft man sich wie früher vor dem Konsum auf einen Schwatz. Das Dorfleben geht eben immer irgendwie weiter.

„Unser Freibad bleibt“

Aus touristischer Sicht lohnt im Sommer vor allem ein Besuch des Freibads im Ortsteil Harras. Das Anfang der 1960er Jahre in eigener Regie von den Bewohnern erbaute Bad entstand an der Stelle des alten Feuerlöschteichs. Als die Gemeinde das Freibad 2012 aus Kostengründen schließen wollte, regte sich Protest. Ein weiterer Verein gründete sich und kämpfte für den Erhalt. Er organisierte einen Bürgerentscheid, bei dem eine deutliche Mehrheit gegen die Schließung stimmte. Am Ende fanden Gemeinderat und Badverein einen Kompromiss: Das Bad blieb erhalten. In den letzten Jahren entdeckten auch immer mehr Besucher von außerhalb das idyllische und familiäre Freibad.

Sehenswerte Kirchen

Der Ortsteil Harras wurde erst 1939 nach Oberheldrungen eingemeindet. Von der Vergangenheit als eigenständiger Ort zeugt die Marienkirche mit ihrer charakteristischen spitzen Turmhaube, welche das sakrale Bauwerk von weiten ein wenig wie eine Spielzeugkirche aussehen lässt. Bis in die 1960er Jahre fanden hier noch Gottesdienste statt, dann stand die Kirche lange Zeit leer. Kurz vor der Wiedervereinigung wurde die Kirche als „Denkmal der Baukunst“ in die offizielle DDR-Denkmalsliste aufgenommen. In den 1990er Jahren wurde sie dann umfassend saniert und am Himmelfahrtstag 2001 wieder eingeweiht. Die nur wenige 100 Meter weiter entfernt liegende Bonifatius Kirche von Oberheldrungen gehört zu den ältesten Kirchplätzen der Region. Bereits im 8. Jahrhundert errichteten hier Mönche aus Fulda einen ersten Kirchenbau. Die heutige Kirche entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Auf der anderen Straßenseite weist eine Tafel auf touristische Attraktionen in der Umgebung hin. Durch seine Lage ist Oberheldrungen ein guter Ausgangspunkt für Wanderungen in das nahegelegene Waldgebiet der Hohen Schrecke. Der mit Mitteln der Regionalförderung des Naturschutzgroßprojektes hergerichtete Sport- und Wandertreff Oberheldrungen bietet nicht nur den Gästen des Sport- und Freizeitvereins, sondern auch müden Wanderern eine preiswerte Unterkunft.

Das Freibad in Harras

Marienkirche Harras

Bonifatiuskirche Oberheldrungen

David gegen Goliath

„Zwischen Hoher Schrecke und der Schmücke liegt der Ort/ Naturschutz ist aus diesem Grund kein leeres Wort.“, heißt es im Text des Oberheldrungen-Liedes. Dass der Naturschutz für die Bewohner des Ortes tatsächlich ein wichtiges Thema ist, bewiesen vor allem die Mitglieder des Vereins zum Schutz der Kahlen-Schmücke. „Am Anfang wurden wir verlacht“, erinnert sich die Vereinsvorsitzende Ruth Schnabel noch sehr gut. Über viele Jahre hinweg und oft gegen große Widerstände engagierte sich der Verein für den Schutz der Natur rund um den Ort, insbesondere gegen die nach der Wiedervereinigung geplanten Steinbrüche. Um dem Anliegen entsprechendes Gehör zu verschaffen, reiste Frau Schnabel sogar eigens zur Generaldirektion Umwelt der Europäischen Union nach Brüssel. Der Beharrlichkeit des Vereins ist es maßgeblich zu verdanken, dass die Kahle Schmücke heute als Naturschutzgebiet dauerhaft geschützt ist. Damit sind die Pläne für die Steinbrüche endgültig vom Tisch. Und die Autobahn führt durch einen Tunnel unter der Schmücke hindurch anstatt sie – wie ursprünglich geplant – mit einem tiefen Einschnitt zu zerschneiden. Ein Erfolg auf den der kleine Verein sichtlich stolz ist.

Fotos: Thomas Stephan (1), David Johst, mapio.net (1)

Attraktiver Wohnort

Susann Weber steht hinter dem Verein und seiner Arbeit. Naturschutz ist auch für sie kein leeres Wort. Oberheldrungen ist deshalb auch Mitglied im Hohe-Schrecke-Verein. Die Bürgermeisterin erhofft sich vom Verein Impulse für einen naturverträglichen sanften Tourismus – vor allem aber auch Unterstützung dafür, Oberheldrungen als Wohnort zu entwickeln. Denn die wunderschöne Natur unmittelbar vor der Haustür ist neben der guten Verkehrsanbindung mindestens ein ebenso starkes Argument, sich hier niederzulassen, ist sich die Bürgermeisterin sicher. Leerstand jedenfalls gibt es im Ort kaum, es wird viel gebaut und die Kita Zwergenhaus hat kaum mehr freie Plätze. Keine Goldgräberstimmung wie um 1900, aber doch ein kleiner Aufschwung, der vielleicht länger anhält. Weil er nicht auf Raubbau setzt, sondern auf Nachhaltigkeit.

Oberheldrungen in der Hauptrolle

Am Kyffhäuser-Gymnasium in Bad Frankenhausen müssen die Schüler der 12. Klassen eine Seminarfacharbeit schreiben. Thiemo Schulz, Marcus Mendler, Benedikt Funke und Björn Schaar hatten 2016 eine ungewöhnliche Idee für ihre Abschlussarbeit. Sie wollten einen Film über Oberheldrungen drehen. Anstoß für diese Idee gab eine DDR-Fernsehdokumentation. Fast jeder im Dorf kennt den Film, der 1976 unter dem Titel „Wir vom Dorf“ im DDR-Fernsehen lief. Darin zeigen die Dokumentarfilmer Herbert und Ellen Wege das Alltagsleben im Ort. Die vier Schüler, die zum Teil selber in Oberheldrungen aufgewachsen sind, fragten sich, was sich in den letzten 40 Jahren verändert hat. Ein Titel für das Projekt war schnell gefunden: „Wir vom Dorf II – 40 Jahre später“. Die Schüler organisierten Interviews, recherchierten, schrieben die Texte und mussten am Ende aus 18 Stunden Filmmaterial auswählen, was in 80 Minuten Film zu sehen ist. Im Februar 2018 feiert der Film Premiere im Kulturhaus in Oberheldrungen. In insgesamt vier Vorstellungen sahen über 500 Zuschauer den Film.

Die DVD kann zum Preis von 10,- Euro bestellt werden bei T. Schulz, Telefon 034673/98002.

Wandertipp

Von Oberheldrungen führt der Weg auf der Trifft zunächst Richtung Nordosten zum Kirschberg. Dort angekommen bietet sich ein schöner Blick auf die im Südwesten liegende Kahle Schmücke. Es geht weiter auf dem kleinen Hohe-Schrecke-Rundweg (Wegzeichen rosa Laubbaum). Entlang des Weges stehen zahlreiche alte Kirschbäume. Im Sommer kann man hier oft Schafe und Ziegen beim Weiden beobachten. Entlang der Streuobstwiesen geht es weiter Richtung Wald. Dort angekommen beginnt der Wiegental-Wildnisweg (auf der Karte gestrichelt). Von hier aus lohnt sich ein Abstecher in den wohl urwüchsigsten Teil der Hohen Schrecke – dem Wiegental. Verzichtet man auf den Abstecher, geht es rechter Hand bergauf weiter bis zum Rastplatz am Wolfsberg. Von dort führt der Sandweg (schwarzes Kreuz auf weißem Hintergrund) zum Ausgangspunkt unserer 10 km langen Wanderung zurück nach Oberheldrungen.

Fotos: Anna Hertwig (1), Jan Shcilling (2)

Elektrisch durch Wald und Flur

Mit Testfahrten, geführten E-Bike-Touren und Kaufanreizen wirbt die Naturstiftung David bis zum Sommer für das Fahren mit Elektrofahrrädern.

Von ihren Ausmaßen her gesehen ist die Hohe Schrecke ideales Terrain für Fahrradmobilität. 20 Kilometer sind es vom Gutshaus von Bismarck in Heldrungen-Braunsroda bis zur großen Wildnisfläche bei Lossa und Wiehe. Für eine Wanderung zu Fuß ist das schon recht ambitioniert, für das Rad eine optimale Entfernung. Wäre da nicht die Geografie des Geländes mit ihren mitunter kräftigen Anstiegen. Immerhin sind zwischen Unstruttal und Hohe-Schrecke-Kamm 245 Höhenmeter zu bewältigen.

Um die Hohe Schrecke für Radtouristen noch besser erlebbar zu machen, wollen der Hohe-Schrecke-Verein und die Naturstiftung David verstärkt auf den Einsatz von Elektrofahrrädern setzen. Ein erster Schritt dazu ist es, die Menschen aus der Region mit den Vorteilen der sogenannten E-Bikes vertraut zu machen. Denn – so die Idee – wenn das E-Bike für viele aus der Region zum Alltag gehört, dann findet sich auch jemand, der solche Räder an Touristen verleiht.

Im Rahmen des von der Europäischen Union und dem Thüringer Umweltministerium geförderten Klimaschutzprojektes ZENAPA organisiert die Naturstiftung David bis zum Sommer eine Kampagne unter dem Titel „Hohe Schrecke – Komm mit, mach dich fit!“. Lokale Fahrradhändler bieten Rabatte und Vergünstigungen als besonderen Kaufanreiz an. Es gibt ein Gewinnspiel mit Preisen bis zu einem Wert von 300 Euro. Und natürlich gibt es vor allem Testfahrten für alle Neugierigen. Beispielsweise zum Hohe-Schrecke-Tag am 5. Mai auf dem Kammerforst. Dort wird man mehrere elektifizierte Rad-Typen auf einem kleinen Parcours testen können. Wem dies nicht reicht, dem sei eine Teilnahme an der geführten Radtour mit der Naturführerin Petra Kohlmann vom Waldschwimmbad Rastenberg zum Kammerforst (und zurück) empfohlen. Für die Exkursion stehen einige E-Bikes zur Verfügung. Eine Teilnahme ist selbstverständlich auch mit einem eigenen E-Bike oder einem „normalen“ Fahrrad möglich. In jedem Fall ist eine Exkursions-Anmeldung bei Frau Kohlmann unter der Telefon-Nummer 0151/56 93 24 54 erforderlich.

Weitere Informationen zur E-Bike-Kampagne in der Hohen Schrecke sind zu finden unter www.hohe-schrecke.de/bewegt

Elektro-Auto testen beim Bauernmarkt im Juli

Gemeinsam mit dem Thüringer Netzwerk Elektromobilität plant die Naturstiftung David, zum Bauernmarkt am 6. Juli in Braunsroda verschiedene Elektroautos zu präsentieren. Experten für Elektromobilität und Elektroautofahrer aus der Region werden dem interessierten Publikum Rede und Antwort stehen sowie aus dem Alltag mit einem Elektroauto berichten. Mit Sicherheit wird es auch die Möglichkeit der einen oder anderen Testfahrt geben. Die Elektroauto-Präsentation ist Teil der Kampagne für Elektromobilität der Naturstiftung David und wird von der Europäischen Union sowie dem Umweltministerium Thüringen gefördert.

Die Hohe Schrecke besuchen

Aktuelles, Wissenswertes und Hintergründiges rund um die Hohe Schrecke finden Sie auf der Internetseite www.hohe-schrecke.de. Die Seite bietet unter anderem einen regionalen Veranstaltungskalender, eine Erlebniskarte zum Download sowie einen aktuellen Überblick zu Übernachtungs- und Einkehrmöglichkeiten.

Weitere Auskünfte für einen Besuch des Gebietes erteilen außerdem die regionalen Tourismusinformationen in Bad Frankenhausen und Wiehe.

Tourist-Information Bad Frankenhausen
Anger 14 | 06567 Bad Frankenhausen
Tel.: 034671/ 71716
Öffnungszeiten: Mo – Fr 9.00 – 18.00 Uhr
Sa, So, Feiertage: 9.00 – 15.00 Uhr

Tourismus-Information Wiehe
Schulstraße 5 | 06571 Wiehe
Tel.: 034672/69807
Öffnungszeiten: Di 13:30 – 17:30 Uhr,
Do 13:30 – 17:30 Uhr

Foto: digis/shutterstock.com (1), Thomas Stephan (1)

Verkehrsgünstig gelegen

Die Hohe Schrecke liegt mitten in Deutschland und ist per Bahn und Auto hervorragend erreichbar. Optimal also für einen Tagesausflug oder eine Wochenendreise.

Startpunkt für viele Wander- und Radtouren ist das idyllisch gelegene Braunsroda, direkt an A-71-Anschlussstelle Heldrungen. Aus Erfurt, Leipzig oder Halle benötigt man weniger als eine Stunde hierher. Auch die Bahn ist dank der neuen ICE-Strecke und schneller Naheverkehrsverbindungen eine gute Alternative. Vom ICE-Knotenpunkt in Erfurt fährt der Zug rund eine halbe Stunde bis nach Heldrungen. Von dort lässt es sich bequem in die Hohe Schrecke radeln oder mit dem Bus nach Braunsroda oder Hauteroda fahren. Und teuer muss es auch nicht sein: Von Erfurt aus nutzt man zum Beispiel für Hin- und Rückfahrt das preiswerte Hopperticket und zahlt 9,20 Euro pro Person.

Elektro-Tankstellen

Wie überall in Thüringen steigt auch rund um die Hohe Schrecke die Anzahl der Ladepunkte für Elektroautos. Unterscheiden muss man dabei zwischen sogenannten AC-Ladesäulen (Wechselstrom) und DC-Ladesäulen (Gleichstrom). Jedes Elektroauto ist da ein wenig anders ausgestattet. DC-Ladesäulen werden oft auch als „Schnellader“ bezeichnet weil sie bis zu 300 kW Ladeleistung haben können und finden sich bisher nur in Sömmerda am Busbahnhof (100 kW) und am Autohof an der A38 bei Sangerhausen (50 kW). Bei den AC-Ladesäulen hingegen tut sich einiges in der Region. Schon seit längerem gibt es die Ladesäule am Gutshof in Braunsroda. Neu hinzugekommen sind in den letzten Monaten je eine Ladesäule der TEAG in Kölleda und in Wiehe. Auch für Rastenberg, Bad Frankenhausen und Heldrungen sind solche Ladepunkte im Gespräch. Einen guten deutschlandweiten Überblick zu Ladestationen gibt die App „Next Plug“ oder die Internetseite www.going-electric.de.

Von Erfurt ...

mit der Bahn direkt
Jede Stunde fährt ein Zug von Erfurt nach Heldrungen. Am Wochenende hält jeder zweite Zug zusätzlich auch in Reinsdorf (bei Artern). Fahrzeit von Erfurt nach Heldrungen: 0:35 Stunden, nach Reinsdorf: 0:45 Stunden.

mit dem Auto
Vom Domplatz in Erfurt sind es nach Braunsroda (51 km) 0:35 Stunden, nach Beichlingen 0:38 Stunden und nach Garnbach (70 km) 0:51 Stunden.

Von Leipzig ...

mit der Bahn mit 2 x umsteigen
Alle zwei Stunden gibt es mit dem Regionalverkehr eine Verbindung mit Umstieg in Halle (Saale) und Sangerhausen in die Hohe Schrecke. Fahrzeit von Leipzig nach Reinsdorf (bei Artern): 1:42 Stunden, nach Heldrungen 1:52 Stunden. Zum Beispiel: Abfahrt in Leipzig zum Halle um 9:23 Uhr, Ankunft in Reinsdorf: 11:05 Uhr, in Heldrungen: 11:15 Uhr.

mit dem Auto
Vom Zentrum in Halle bis zum Gutsgasthof Braunsroda (80 km) ist mit einer Fahrzeit von 0:50 Stunden und bis nach Garnbach (71 km) von 0:58 Stunden zu rechnen.

Von Berlin ...

mit der Bahn mit nur 1 x umsteigen
Mit dem ICE bis Erfurt – dort weiter mit dem Regionalexpress in die Hohe Schrecke. Fahrzeit von Berlin Hbf nach Heldrungen 2:39 Stunden, nach Reinsdorf (nur am Wochenende) 2:49 Stunden. Zum Beispiel: Abfahrt in Berlin um 08:05 Uhr, Ankunft in Heldrungen 10:44 Uhr, in Reinsdorf 10:54 Uhr. Kosten für eine einfache Fahrt bei rechtzeitiger Buchung: 29,90 Euro.

mit dem Auto
Vom Berliner Funkturm bis zum Gutsgasthof Braunsroda gibt der Routenplaner 2:20 Stunden (264 km) an.

Foto: Matthias Golle, Abellio Rail Mitteldeutschland

Termine

April

Sa 27.4 | 9.00 Uhr | (M)ein Tag voller Wildkräuter – Kräuterwanderung inklusive Verkostung | Treff: Gorslebener Weg, Heldrungen | Um Anmeldung wird gebeten: 0178/34 87 381 | Naturführerin Jane Gresser | Preis: 15,00 Euro inkl. Verkostung

Mai

Fr. 4.5. | 10.30 Uhr | Naturführung zum Blumenmarkt | Treff: Oberes Tor Gutshof von Bismarck | Naturführer Bert Schönewerk

Sa 4.5. | 10.00 – 15.00 Uhr | Regionaler Bauernmarkt, Selbsterzeuger aus der Kyffhäuser- und Südharzregion bieten Ihnen Produkte aus Landwirtschaft, Gärtnerei und Handwerk | Gutshof von Bismarck, Braunsroda

So 5.5. | ab 11.00 Uhr | Erlebnistag Hohe Schrecke | Kammerforst bei Burgwenden u.a. geführte E-Bike Radtour, geführte Wanderungen, buntes Familienprogramm, regionale Spezialitäten. Alle Informationen unter www.hohe-schrecke.de

Sa 11.5. | 9.00 Uhr | Naturführung durch die Heldrunger Schmücke – Vielfalt im Wandel der Jahreszeiten erleben | Treff: Gorslebener Weg, Heldrungen | Um Anmeldung wird gebeten: Tel. 0178/34 87 381 | Naturführer Markus Gresser | Preis 10,00 Euro

So 26.5. | 10.30 Uhr | Yogawanderung | Treff: Eingangstor zum Kloster-Donndorf | Naturführerin Karla Würfel

So 26.5. | 13.00 Uhr | Naturführung Blütenzauber am Finnberg | Treff: ehemaliger Bahnhof in Ostramondra | Um Anmeldung wird gebeten: 036377 | 80614 | Naturführerin Petra Kohlmann

Juni

Sa 1.6. | 10.00 – 15.00 Uhr | Erdbeer- und Spargelmarkt | Regionaler Bauernmarkt | Ort: Gutshof von Bismarck, Braunsroda

Sa 1.6. | 10.30 Uhr | Wanderung zum Erdbeer- und Spargelmarkt | Treff: Oberes Tor Gutshof von Bismarck | Naturführerin Petra Kohlmann

Sa 1.6. | 14.00 – 18.00 Uhr | Klosterfest der Ländlichen Heimvolkshochschule | Ort: Kloster Donndorf, Innenhof Kloster

So 30.6. | 10.30 Uhr | Yogawanderung | Treff: Eingangstor zum Kloster-Donndorf, Naturführerin Karla Würfel

Juli

Sa 6.7. | 10.00 – 15.00 Uhr | Kirschmarkt egionaler Bauernmarkt | Ort: Gutshof von Bismarck, Braunsroda

Sa 6.7. | 10.30 Uhr | Wanderung zum Kirschmarkt „Das Summen der Wiese“ | Treff: Oberes Tor Gutshof von Bismarck | Naturführerin Karla Würfel

So 14.7. | 10.00 Uhr | Mythos Wald – Wanderung durch das Wiegental | Treff: Haus auf dem Berge Hauteroda | Naturführer Bert Schönewerk | Preis 10,00 Euro

So 28.7. | 10.30 Uhr | Yogawanderung | Treff: Eingangstor zum Kloster Donndorf | Naturführerin Karla Würfel

August

Sa 3.8. | 10.00 – 15.00 Uhr | Gemüsemarkt, Regionaler Bauernmarkt | Ort: Gutshof von Bismarck, Braunsroda

Sa 3.8. | 10.30 Uhr | Wanderung zum Gemüsemarkt | Treff: Oberes Tor Gutshof von Bismarck, Naturführer Bert Schönewerk

So 25.8. | 10.30 Uhr | Yogawanderung | Treff: Eingangstor zum Kloster-Donndorf | Naturführerin Karla Würfel

September

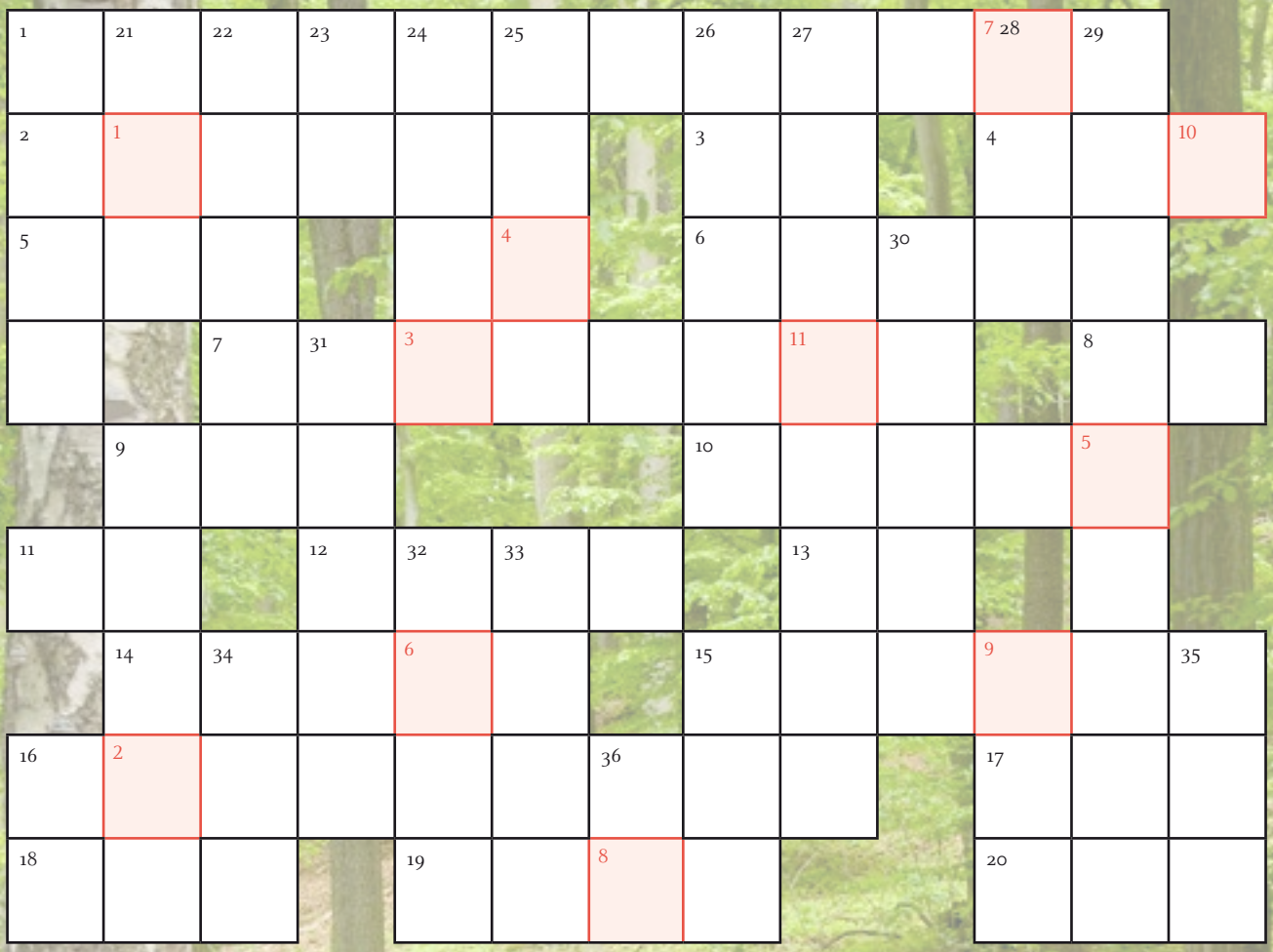
Sa 7.9. | 10.00 – 15.00 Uhr | Land- und Erntefest, Regionaler Bauernmarkt | Ort: Gutshof von Bismarck, Braunsroda

Sa 7.9. | 10.30 Uhr | Wanderung zum Land- und Erntefest | Treff: Oberes Tor Gutshof von Bismarck | Naturführer Bert Schönewerk

Sa 14.9. | 9.00 Uhr | (M)ein Tag voller Wildkräuter – Kräuterwanderung inklusive Verkostung | Treff: Gorslebener Weg, Heldrungen | Um Anmeldung wird gebeten: 0178/34 87 381 | Naturführerin Jane Gresser | Preis: 15,00 Euro inkl. Verkostung

Naturführer buchen

Die Naturführungen in der Hohen Schrecke erfolgen durch zertifizierte Natur- und Landschaftsführer. Diese wurden im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes ausgebildet und werden durch die Naturstiftung David regelmäßig weitergebildet. Die Natur- und Landschaftsführer lassen sich auch individuell buchen. Gerne schicken Ihnen die Tourismusinformationen oder das Projektbüro das Faltblatt „Naturführungen in der Hohen Schrecke“ kostenfrei zu. Einen Überblick zu den Naturführern gibt es außerdem unter www.hohe-schrecke.de



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

Waagerecht
1 Meerestauchers Glücksrevier | **2** Hahnenfußgewächs | **3** Ausruf des Erstaunens | **4** das essen Kinder gern | **5** Geschwindigkeitsmessgerät für Schiffe | **6** Buchstaben einer Schreibmaschine | **7** Früher die Hauptstadt einer Sowjetrepublik | **8** Zustimmung auf Sächsisch | **9** Vorname | **10** Fluss in Frankreich | **11** Flächenmaß | **12** Himmelsrichtung | **13** Unterrichtssfach in sozialistischen Ländern (Abk.) | **14** italienische Mütter | **15** Stadt in Malaysia | **16** Bestandteil des englischen Humors | **17** Ausruf der Verwunderung | **18** Vorsilbe | **19** Vorbild | **20** Sprengstoff (Abk.)

Senkrecht
1 Heiß und ... | **9** männlicher Vorname | **21** Sprache im Niger | **22** Ordnungssystem | **23** Chemisches Element (Abk.) | **24** aus Fisch oder Knochen gekocht | **25** Hauptstadt eines Landes in Südamerika | **26** Beruf im Rechtswesen | **27** wo ich immer mit muss | **28** die mit den drei Wünschen | **29** früher für Waggons, heute für Fahrräder | **30** weiblicher Vorname | **31** weiblicher Vorname, Name einer Neutralseife | **32** urbi et ... | **33** Feuchtgebiet, Moor | **34** Körperdarstellung | **16** engl. Personalpronomen | **35** Mangel, Kalamität, Hilfsbedürftigkeit | **36** Länderkennung Rumänien (Autokennzeichen)

Der Gewinn

sind zwei 5-Liter-Obstsaftkartons im Wert von 30 Euro von der Saftkelterei Rahaus in Donndorf. Vielen Dank für die Preisspende!
Das Lösungswort schicken Sie bis zum 30.06.2019 bitte unter Angabe Ihrer Anschrift an das Projektbüro, Heidelbergstraße 1, 06577 Braunsroda oder per E-Mail an: kreuzwort@hohe-schrecke.de.

Das Lösungswort des Kreuzworträtsels der letzten Ausgabe hieß: „Landschaft“ Die glückliche Gewinnerin vom letzten Preisrätsel ist: Edeltraud Kloseck aus Laucha/Unstrut.

IMPRESSUM

Hohe Schrecke Journal

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ | 2019

Auflage: 8.000
v.i.S.d.P.: Adrian Johst
Naturstiftung David, Trommsdorffstraße 5
99084 Erfurt, www.naturstiftung.de

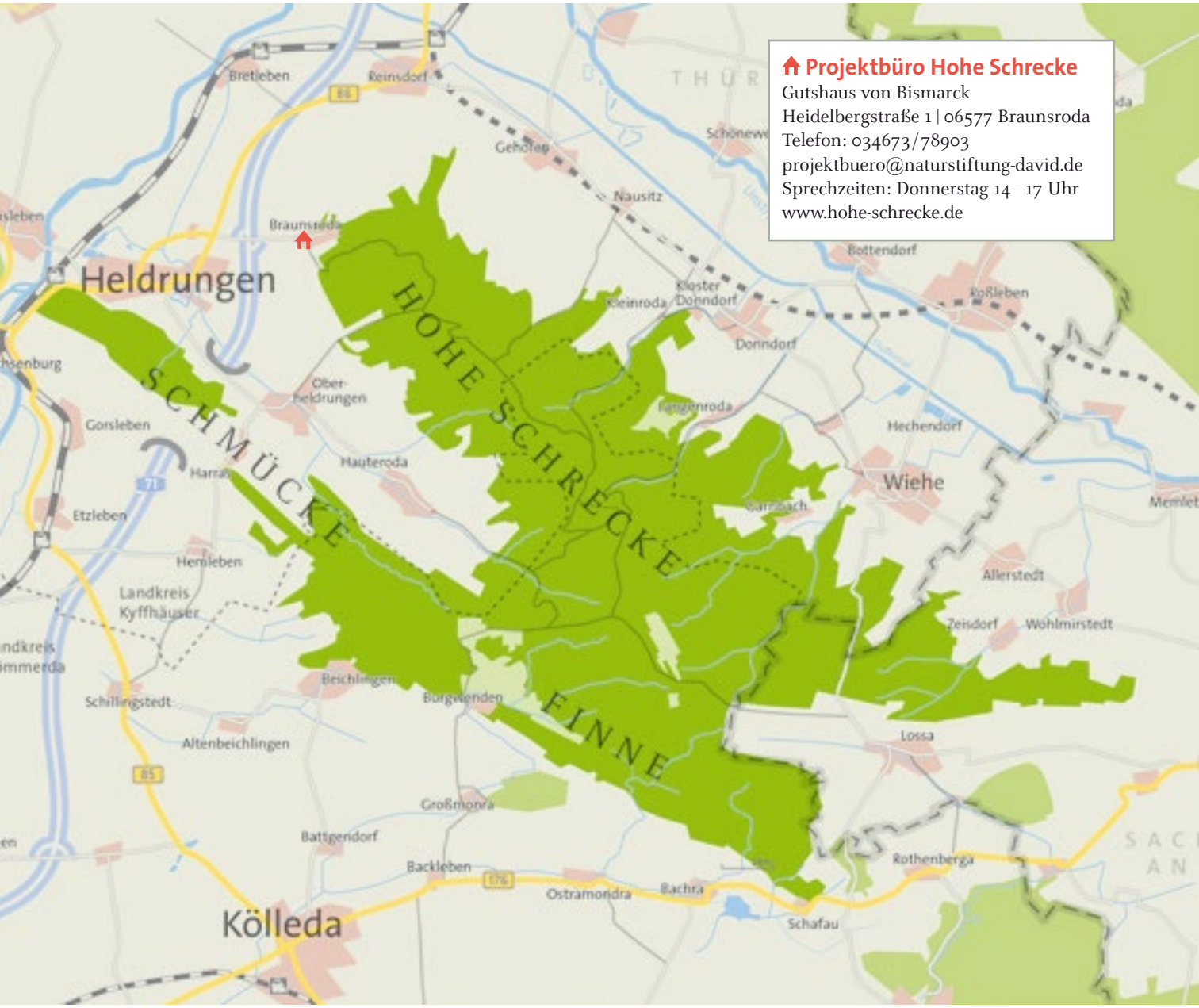
Redaktion: Tobias Barth, Fabian Brenner, Adrian Johst, David Johst
Mitarbeit: Christin Brauer, Matthias Golle, Anna Hertwig, Sabine Kathke, Gerlinde Straka

Redaktionsschluss: 22.3.2019

Gestaltung: Stephan Arnold
Druck: Salzland-Druck GmbH & Co. KG, gedruckt auf „Inapa Oxygen silk“

Gestaltung, Druck und Verteilung dieses Journals werden im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes „Hohe Schrecke“ gefördert mit Mitteln des Bundesumweltministeriums sowie des Freistaates Thüringen.

HOHE SCHRECKE
ALTER WALD NEU ENTDECKT



Projektbüro Hohe Schrecke
Gutshaus von Bismarck
Heidelbergstraße 1 | 06577 Braunsroda
Telefon: 034673/78903
projektbuero@naturstiftung-david.de
Sprechzeiten: Donnerstag 14 – 17 Uhr
www.hohe-schrecke.de

Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke

Projektträger:

DAVID

HOHE SCHRECKE
ALTER WALD MIT ZUKUNFT E.V.

Projektpartner:

ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
BUND
FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Regina Bauer Stiftung

Projektförderung:

chance.natur
BUNDESFÖRDERUNG NATURSCHUTZ

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

BfN

Freistaat Thüringen
Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz